Nr. 129. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montag. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei n's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 4. Juni 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Rothschild's Millionen-Jäger.

Gierig und grauenhaft schnell frißt der kapitalistische Eiter unter der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft fort. Bricht er einmal zufällig an einer Stelle durch, so zeigt sich, daß bereits die ganze Umgebung dieser Stelle zerfressen und verseucht ist. Die Millionenbetrügerei des Kassirers Jäger im alten „Stammhause" der Rothschilde zu Frankfurt a. M. bestätigt jene allgemeine Beobachtung einmal wieder in krasser Deutlichkeit.

Das Rothschild'sche Stammhaus hatte den ungetreuen Kassirer, in dessen Verwahrung sich fortlaufend ungefähr 13 unverzinslich, in baarem Gelde daliegende Millionen befanden, anfänglich mit 3600 Mark, später mit 4500 Mark Gehalt angestellt. Selbst den Börsenblättern, welche Rothschild nahe stehen, ging diese schäbige Art der Bezahlung, als sie bekannt wurde, über den Spaß. Sie sprachen, um die Sache nicht zu blamabel erscheinen zu lassen, deshalb gleich von „rund 5000 M." Gehalt, obgleich die oben von uns mitgetheilte Zahl bis auf die Mark verbürgt ist und in Frankfurt am Main Jedermann weiß, daß die Rothschild'schen Angestellten durch die Bank schauderhaft bezahlt werden. Es giebt in diesem „ersten Finanzhause der alten Welt" Kommis mit Salären, wie sie in Krämerläden üblich sind, und eine Reihe von Angestellten muß Nebengeschäfte treiben, um in dem theuren Frankfurt mit Familie auskommen zu können. Nebenbei sei hier bemerkt, daß die antisemitischen Blätter den Fall Jäger selbstverständlich zur Aufwärmung einer Anzahl mehr oder weniger verbürgter Anekdoten über die sprichwörtliche Filzigkeit des alten Rothschild benutzt haben. Unseretwegen mag sich der alte Rothschild am Munde absparen, was er kann; das ist seine Sache. Nur die Ausbeutung seiner Angestellten und diejenige des Publikums, die er im Großen betreibt, hat öffentliches Interesse. Um die soziale Seite der Sache drücken sich aber die antisemitischen Blätter möglichst vorsichtig herum.

Die Verbitterung der Angestellten des Millionenhauses mußte nun natürlich nach dem Grade verschieden sein, nach welchem sie Einblick in den kolossalen Reichthum ihres Arbeitgebers hatten. Der Defraudant Jäger übersah täglich die dreizehn baaren Millionen, die er in der Kasse verwahrte, und sein bürgerliches und kaufmännisches Gemüth mußte allmälig in Wallung gerathen, wenn er sich sagte, daß er mit seiner Familie königlich leben könne allein von den „verloren gehenden" Zinsen einer einzigen der Millionen, die er in Verwahrung hatte. Man ahnt, welche erbitterten Worte wohl oft und öfters in der Familie des jetzigen Defraudanten gefallen sind über das grauenhafte Mißverhältniß zwischen der Bezahlung und den Pflichten des Kassirers im Millionenhause; wie sich die bürgerliche Einbildung Jäger's und seiner Verwandten erhitzt hat an dem gleißenden Glanz des Rothschild'schen Goldes, von dem der nachmalige Betrüger tagtäglich erzählen konnte. Und von diesen aufgeregten Betrachtungen „bürgerlicher" Existenzen, die auch reich werden wollten, nur so reich, als es der Besitz des tausendsten Theiles der Rothschild'schen Reichthümer erlaubte, war nur noch ein Schritt zum Verbrechen, das dem Thäter ja so verzeihlich erschien bei der schreienden Ungerechtigkeit der Lage, in welcher er sich befand. Der Wunsch ward zur That, der Kapitalismus, in Rothschild verkörpert, korrumpirte Jäger und seine ganze Familie. Jetzt, da die Voruntersuchung mit allem Eifer, der sich dem geschädigten Rothschild gegenüber gehört, von den Behörden durchgeführt wird, jetzt ist die Eiterbeule aufgerissen und in einem Umfange aufgedeckt, der wahrscheinlich immer noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Jäger selbst fügt zum „Eigenthumsverbrechen" die eheliche Untreue und geht mit einer Hure durch, um halberwachsene Kinder und seine Frau mit jedem Makel in den Augen der „bürgerlichen Gesellschaft" behaftet zurückzulassen. Ein ebenfalls im Rothschild'schen Geschäft angestellter Vetter wird verhaftet, weil er der Frau des Defraudanten verdächtige Werthpackete zustellt. Man gelangt dazu, auch die weiblichen Angehörigen des Jäger'schen Vetters zu beobachten. Es ist eine alte Dame und deren Tochter; die Letztere schlug sich und ihre Mutter mit Klavierunterricht durch's Leben. Sie verliert ihre Stunden durch Jäger's Verbrechen, denn die „honorable Gesellschaft" muß sich doch von ihr zurückziehen. Aber die Damen leben einstweilen ruhig weiter, bis man auch bei ihnen haussucht und ganze Vorräthe von Tausendmarkscheinen versteckt findet. Sie wandern ebenfalls in's Gefängniß, in dem außerdem bereits zwei andere „Freunde" Jäger's sitzen, ein kaiserlicher Telegraphenbeamter und ein wohlhabender Bourgeois, Eierhändler seines Zeichens. Die Polizei wühlt im Auftrage Rothschild's das ganze Kloset und den Kanal von der Wohnung der verhafteten Frauen aus nach Banknoten durch. Und die Spießbürger lesen alle diese Nachrichten mit Gier in der Lokalpresse. Sie rechnen nach, was nun an dem Gestohlenen noch fehlen muß, sie schimpfen auf den Defraudanten, da er ein „Dummkopf erster Klasse" war, weil er so viele Mitwisser einweihte und sie verstehen nicht, wie die Mitwissenschaft durch die Ansteckungskraft des kapitalistischen Eiters so ausgebreitet sein mußte. Bei jeder falschen Nachricht, daß der Millionen-Jäger aus Egypten in handfester Begleitung um die und die Stunde mit der Bahn ankomme, stürzen sie zu Hunderten auf den Bahnhof, selbst schon angefressen von der kapitalistischen Sensation, um den „Dummkopf" zu sehen, wie er eingeliefert wird. Ihre Presse aber, der treue Ausdruck ihrer Verderbtheit, beschwert sich tagtäglich darüber, daß die Behörde nicht „weitere Einzelheiten" mittheilt; wie gern reizte sie den korrumpirten Kitzel weiter!

Nun — in wenigen Tagen wird das Opfer des Kapitalismus, der Defraudant Jäger wirklich zu den Uebrigen in das Frankfurter Gefängniß eingeliefert werden. Während er aber noch auf dem Schiffe schwimmt, das ihn von Alexandrien nach Triest bringt, veröffentlicht die Lokalpresse der guten Stadt Frankfurt a. M. folgende Notiz:

„Vom Freifräulein von Rothschild. Aus dem Leben des unlängst verstorbenen Freifräuleins von Rothschild (einer in Frankfurt lebenden Verwandten des Bankhauschefs. Redaktion.) theilt ein Berichterstatter Folgendes mit: Es war im vergangenen Winter, als Fräulein von Rothschild der durch die strenge Kälte Noth leidenden Thiere gedachte. Sofort sandte die wohlthätige Dame zu Herrn Lohnkutscher Roth, Große Eschenheimerstraße, und ließ den Herrn um Auskunft bitten, welche Pferde der städtischen Droschkenkutscher bessere Decken nothwendig hätten. Herr Roth setzte sich in einen Wagen, fuhr nach allen Droschkenhaltestellen, und noch an demselben Tage erhielten die betreffenden Kutscher für ihre Thiere neue Decken. Unter Mitwirkung einiger Mitglieder des hiesigen Thierschutzvereins ließ ferner die Verstorbene eine Hundefuhrwerkhalle entwerfen, welche in der Börnestraße erbaut werden sollte. Dreißigtausend Mark hatte Fräulein v. Rothschild zu diesem Zwecke zugesagt. Alle zum Markt kommenden Hundefuhrwerke sollten daselbst untergebracht werden; die Hunde sollten daselbst auch gratis Futter erhalten. Die Stifterin wollte durch den Bau der Halle die armen Thiere vor Nässe, Kälte und Hitze schützen. Es ist fraglich, ob nunmehr der Plan zur Ausführung kommt."

Zu dieser Persiflage der Millionenjäger-Affäre, wie sie die bürgerliche Welt und die bürgerliche Presse selbst liefert, brauchen wir kein Wort hinzuzufügen. Futter und Dach für die Thiere, Versuchung und schlechte Bezahlung für die Angestellten — die Rothschild'sche Familie liefert beide Muster für den Geschichtsschreiber dieser kapitalistischen Epoche, deren Tage gezählt sind!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Juni.

Wohlthätigkeit und Pflicht. Voriges Jahr und auch schon in früheren Jahren wurden wir, weil der „Vorwärts" die Bewegung zu Gunsten von Ferienkolonien für Schulkinder mit kritischen Augen betrachtete, von Bourgeoisblättern mit dem Vorwurf regalirt, wir hätten kein Herz für die armen kränklichen Kinder, denen ein Aufenthalt in frischer Landluft so wohl thue. Wir antworteten: Die Schulkinder sollten überhaupt nicht in so ungesunde Lebensbedingungen gebracht werden, daß sie einer jährlichen Kur bedürfen, man solle für genügende Schulräume und ausreichende Spielplätze sorgen, und soweit Ferienkolonien nothwendig seien, den Betrag für diese nicht durch Bettelei, sondern durch gesetzliche Steuern aufbringen. Wer etwas Extraes geben wolle und könne, dem bleibe es ja unbenommen. Mit der sogenannten Privatmildthätigkeit weiche man blos einer gesellschaftlichen Pflicht aus und schaffe nur Unzulängliches.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.) [129

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern von A. Otto Walster.

„Ah, Herr Frank; sehr bekannt," meinte der Erstgenannte; „freue mich, Sie auf freien Füßen zu wissen."

„Das würden Exzellenz schwerlich sagen, wenn Sie noch Ministerpräsident wären."

„Schwerlich; aber Sie wären wahrscheinlich auch nicht so leicht in Arrest gekommen."

„Möglicherweise nicht", meinte Frank lächelnd, und der Staatsmann verabschiedete sich nunmehr von seinen Begleitern, während diese, jetzt wirklich Flüchtlinge, im Schutze der Nacht ohne Hindernisse das Freie gewannen.

Zwölftes Kapitel.
Rüstungen.

In Bleichungen sowohl, wie in Hasselbach waren für diesen Sonntag Arbeiter-Sommerfeste angekündigt worden, bei denen Vogelschießen den Hauptpunkt des Vergnügens zu bilden bestimmt waren.

Ueber alle Maßen und Erwartungen zahlreich war der Besuch ausgefallen; nichtsdestoweniger wurden die Polizeispione, welche im Gedränge glaubten, unerkannt herumstreifen zu können, überall bemerkt und schleunigst zum Verlassen des Festes gezwungen. Man schlug sich nicht mit ihnen herum, aber man bedeutete sie, daß ihrer ein herbes Schicksal harre, wenn sie bei einbrechender Dunkelheit noch immer an diesem Orte oder seiner nächsten Umgebung betroffen würden. Die Folge ihrer Ausweisung war aber, daß nach einiger Zeit berittene Gendarmen erschienen, unter deren Schutze die Spione von Neuem sowohl den entflohenen Frank, wie den steckbrieflich verfolgten Schriftsteller ausfindig zu machen versuchten.

Die Gesuchten wurden denn auch ohne viel Mühe gefunden und den Gendarmen kenntlich gemacht.

Frank erhielt den Besuch, als er eben die Armbrust anlegte, um, wie er betheuert hatte, seiner erwartungsvollen Braut ein „Kleinod" herunter zu schießen.

„Mein Herr, ich verhafte Sie im Namen des Königs," ertönte da störend die tiefe Baßstimme des Wachtmeisters, hinter welchem sich ein zweiter Gendarm aufpflanzte.

„Warten Sie einen Augenblick, mein Freund," entgegnete Frank, langsam den Kopf umdrehend, „ich will erst das Szepter herunterschießen."

Und ohne eine Antwort abzuwarten, drehte er das Gesicht wieder dem hoch in der Luft thronenden Vogel zu.

„Hat ihn, hat ihn!" riefen gleich darauf hundert jubelnde Stimmen wie in einem Athem.

Der die Späne zusammensuchende Knabe überreichte dem glücklichen Schützen das Szepter, welches derselbe galant der tödtlich erschrockenen Braut überreichte, wobei er bemerkte:

„Du bist ja doch meine Königin, nimm also nun auch das Szepter."

Sodann die Armbrust seinem Nachfolger übergebend und sich nach dem Gendarmen umwendend, meinte er:

„Sie wollen mich also verhaften?"

„Sie sind Friedrich Frank?"

„Herr Friedrich Frank, wenn ich bitten darf."

„Sie sind heute Nacht aus dem Stadtgefängniß ausgebrochen?"

„Ausgebrochen worden, das ist der richtige Ausdruck, mein Freund, ausgebrochen worden."

„Und ich habe Befehl, Sie nach dort zurück zu bringen."

„Ein schwieriger Auftrag das, wenn es Ihnen nur auch gelingen wird."

„Sie werden doch hoffentlich keinen Widerstand versuchen?"

„Und warum sollte ich nicht, Herr Wachtmeister?"

„Weil Ihnen das sehr schlimm bekommen könnte."

„So? Meinen Sie? Nun wissen Sie etwas Schlimmeres, als meine Gegner bereits gegen meine Person beabsichtigen, kann mir vorläufig nicht mehr geschehen, und somit kommt es mir auf ein wenig mehr oder weniger nicht an."

„Sie weigern sich also in der That, dem Verhaftungsbefehle Folge zu leisten?"

„Ganz unbedingt."

„Nun, dann haben Sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn wir unsererseits zur Gewalt greifen. Ziehen Sie blank, Greiner, der Arrestandus weigert sich, der Arretur Folge zu leisten."

Bei diesen Worten hatte der Wachtmeister selbst die Hand auf den Säbelgriff gelegt. Aber weder ihm, noch seinem Untergebenen gelang es, die Waffe zu ziehen, da der Erstere durch den zu Verhaftenden selbst, der Andere aber durch zwei Arbeiter, welche ihn rechts und links am Arme ergriffen, gehindert wurde.

„Meine Herren!" rief der Wachtmeister, „im Namen des Königs fordere ich Sie auf, mich bei der Ausübung

Seit einiger Zeit geht der Klingelbeutel wieder herum, und das jämmerliche Resultat der Sammlungen für die Ferienkolonien dieses Jahres wird jetzt zugegeben. „Der Betrag der Sammlungen ist weit hinter dem aller Vorjahre zurückgeblieben", jammert heute die „Vossische Zeitung". Das wundert uns nicht in dieser schlechten Geschäftszeit. Aber was soll nun geschehen? Die Ferienkolonien ganz aufgeben oder auf eine noch winzigere Zahl von Kindern beschränken? Oder für bessere Schullokale, Spielplätze und Ferienkolonien aus öffentlichen Mitteln sorgen? Es ist eine Frage der Ehrlichkeit oder politischen Heuchelei. —

Wilhelm I. Der verstorbene Forckenbeck war bekanntlich Hoffortschrittler und verkehrte viel mit dem vorigen Kaiser, als dieser noch Kronprinz war, und auch später. Ein Freund Forckenbeck's erzählt jetzt in der „Wiener Freien Presse":

„An Kaiser Friedrich hing Forckenbeck mit abgöttischer (!) Verehrung. Lebhaft erinnere ich mich seiner Erzählung über einen vertraulichen Abendzirkel bei demselben, als er noch Kronprinz war. Es war die Rede von dem gewaltigen Einflusse des Reichskanzlers auf den Kaiser. „Ja," sagte der Kronprinz, „meine Herren, das ist nun einmal so und nicht zu ändern. Wenn Bismarck meinem Vater eine Allianz mit Garibaldi vorschlüge — nun, der ist ja wenigstens General, das wäre nicht das Aergste; aber wenn er ihm die Allianz mit Mazzini proponirte — so würde mein Vater anfangs verzweifelt im Zimmer herumgehen und ausrufen: „Bismarck, Bismarck, was machen Sie aus mir!" Dann bliebe er mitten im Zimmer stehen und spräche: „Wenn Sie jedoch glauben, daß das im Interesse des Staates unerläßlich nöthig sei, so läßt sich am Ende Nichts dagegen einwenden!" Man kann wohl nichts Charakteristischeres für den wahrhaft elementaren Einfluß, welchen Bismarck auf Kaiser Wilhelm ausübte, anführen."

Ob dieses Hausmeierthum mit seinem „elementaren Einfluß" der Monarchie schädlich oder nützlich gewesen, das ist eine Frage, die wir nicht zu erörtern haben — das mögen die Herren Monarchisten unter sich ausmachen. Wir können vorstehender Anekdote eine andere hinzufügen, die wir aus dem Munde eines der Betheiligten kennen. Es war im Jahre 1863, als der „Konflikt" auf die Spitze getrieben war. Bismarck schlug die famose Preßordonnanz vor. Der König hatte konstitutionelle Bedenken und äußerte sie: „Ich habe auf die Verfassung geschworen, und halte meinen Schwur." — „Aber, Majestät, auch ich habe auf die Verfassung geschworen und alle meine Kollegen, und wenn wir diese Maßregel vorschlagen, so geschieht es, weil sie im Interesse der Verfassung nothwendig ist." Der König stutzte: „Ja, wenn Sie und Ihre Kollegen mir Ihre Hand darauf geben, daß Sie die Ordonnanz für verfassungsmäßig halten —" — „Mit Vergnügen!" war die prompte Antwort. Die verschiedenen Hände wurden gegeben, und die Ordonnanz, welche den Bruch Bismarck's mit dem Kronprinzen besiegelte, erhielt die Genehmigung des Königs. Die Worte können wir natürlich nicht verbürgen. In der Hauptsache hat sich die Szene so zugetragen, wie hier erzählt. —

Ahlwardt und Fusangel. Die Schienenflicker-Presse hat die öffentliche Meinung dadurch zu täuschen versucht, daß sie gewisse auf der Oberfläche liegende Aehnlichkeiten der Anklagen, welche von Ahlwardt und Fusangel erhoben worden sind, zu einer moralischen Gleichstellung beider Männer benutzte. Und die wahrhaft polizeiwidrige Taktlosigkeit, mit welcher ein Theil der freisinnigen Presse, insbesondere das Organ des Herrn Eugen Richter, von vornherein sich mit der Firma Löwe identifizirte, hat den Schienenflicker-Organen Wasser auf die Mühle geliefert. In Wirklichkeit besteht ein himmelweiter Unterschied. Herr Ahlwardt ist ein professioneller und halbverrückter Ehrabschneider, dessen Schlüsse aus seinen Angaben sich jedem Denkfähigen von vornherein als Wahngebilde aufdrängen mußten, wohingegen Fusangel seit Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen gegen die übermächtige Klique der nationalliberalen Eisen- und Kohlenbarone einen Kampf kämpft, der ihm die Achtung jedes anständigen Menschen sichern muß. Und daß Fusangel kein Verleumder ist, das haben seine Prozesse mit Baare doch wahrhaftig aufs Beweiskräftigste ergeben. Mag das Ende formell sein welches es wolle, so steht doch fest, daß die Anklagen Fusangel's wesentlich begründet sind, und Baare ist moralisch vernichtet — ein todter Mann. Zwar klammern sich seine Preßkosaken noch an den Strohhalm, daß die gerichtliche Anklage wegen Betrugs gegen ihn nur vom Staatsanwalt erhoben sei und von der Anklagekammer vielleicht noch zurückgewiesen werde. Jawohl, vielleicht!

Was Ahlwardt betrifft, so ist dieser beiläufig gestern verhaftet worden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" that ihm noch gestern die Ehre an, eine seiner saftigsten Lügen (daß ein Kommandeur eines Brandenburgischen Regiments dem Kriegsminister seine sämmtlichen Gewehre als unbrauchbar zur Verfügung gestellt habe) ernsthaft zu widerlegen. Geschieht den Herren ganz recht! Hätten sie den Antisemitismus nicht systematisch gezüchtet, und wäre er in Beamten- und Offizierkreisen nicht so zahlreich vertreten, so würde der Name Ahlwardt nie in die Oeffentlichkeit gedrungen sein und dieser Skandal wäre dem herrschenden System erspart worden. —

Zum Todesmarsch der Schweriner Bataillone, den wir schon in Nr. 126 erwähnten, wird uns noch geschrieben:

„Die beiden hiesigen Bataillone des Mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89 rückten am Sonnabend — den 28. Mai — zur Uebung aus mit Tornister, das eine Bataillon mit Brotbeutel und Feldflasche, das andere ohne dieses Beides, da bestimmt war, daß beide Bataillone um 10 Uhr zu Hause sein sollten, weil dieser Sonnabend ein ungeheuer heißer Tag war — 27 Grad Réaumur im Schatten. Kurz vor dem Zuhausegehen kam der Regimentskommandeur und ließ die beiden Bataillone neue Uebungen machen, die sich so hinzogen, daß erst nach 12 Uhr der Einmarsch in die Stadt war; erst gegen 1/2 bis 3/4 auf 1 Uhr kamen die Leute in der Kaserne an. Diese neuen Uebungen haben ein großes Unglück veranlaßt. Wie die „Mecklenburger Zeitung" sagt, sind 59 Soldaten von der Hitze mehr oder weniger erkrankt, ein Sergeant gestorben. Ich habe gehört, es seien noch mehr, als 59. Ich habe die Truppen nach Haus marschiren sehen — sie sahen furchtbar abgehetzt aus. Einige Soldaten, welche ich auch danach fragte, sagten mir, es wäre bald Alles umgefallen, wenn die Vorgesetzten sich nicht zu allerletzt noch beeilt hätten, den Mannschaften Wasser zu verschaffen, denn diese hatten seit Stunden nicht das Geringste genossen. Das ist doch ein starkes Stück! Ich bitte Sie, den Fall vor die Oeffentlichkeit zu bringen; Ich habe an den Kriegsminister den gleichen Brief geschrieben. — —"

Dies der Brief, der keines Kommentars bedarf. Der 28. Mai war der heißeste Tag seit 45 Jahren; und er hat viel Unheil angerichtet. Von allen Seiten kommen Berichte über ähnliche Katastrophen. Kann auch geltend gemacht werden, daß die Hitze unerwartet gekommen ist, so würde doch für die in vorstehendem Brief angegebene Thatsache, daß die Soldaten zwei Stunden über die festgesetzte Zeit, von 10 bis 12, d. h. im mörderischsten Sonnenbrand, zu „neuen Uebungen" kommandirt wurden, keinerlei Entschuldigung vorliegen. Und wie ist es zu rechtfertigen, daß die Leute an einem solchen Tage so lange ohne Wasser blieben? Wir erwarten strengste Untersuchung. —

Bundesgenossen des Zentrums nennt Eugen Richter die Sozialdemokraten, weil sie über Herrn Forckenbeck als politischen „Charakter" und den kulturkämpferischen Entrüstungsrummel nach seinem Tode genau so urtheilen, wie jeder wirklich freisinnige Mann von Charakter urtheilen muß und thatsächlich urtheilt. Der Vorwurf kann Herrn Richter übrigens nur durch den gelben Neid eingegeben sein, denn Niemand hat sich eifriger an das Zentrum angeschmeichelt, als gerade er. Er braucht jedoch nicht eifersüchtig zu sein. Wir werden trotz Forckenbeck die „Beschießung des Zentrumthurms" fortsetzen, und hoffen, denselben in eine solche Lage zu bringen, daß die Richter'sche Bundesgenossenschaft wieder akzeptirt wird. —

Der rührselige Alte — der beiläufig wieder einmal die Reklame-Notiz verbreitet, er werde demnächst eine Zusammenkunft mit dem Kaiser haben! — läßt von sich schreiben, er habe über die gesetzliche Sonntagsruhe einem Hamburger Fabrikanten gesagt:

„Dieses Gesetz will mir gar nicht recht behagen, denn ich komme dabei mit meinem Gewissen in Konflikt. Ich führe nur einen Fall an: Ich reite an einem guten Sonntag Morgen durch die Felder und freue mich über den Stand der Saaten. Da erblicke ich nun in der Ferne einen fleißigen Arbeiter, der sein kleines Stück Land zum Nutzen seiner Familie bestellt. Das Gesetz schreibt vor: die Arbeit am Sonntag ist gesetzlich verboten, und als Gutsherr bin ich von Rechtswegen verpflichtet, den Mann zur Anzeige zu bringen oder ihm die Arbeit zu verbieten. Die Folgen kann man sich ja allein denken: der Mann kehrt ärgerlich daheim, die Frau will es ihm kaum glauben, daß er nicht das Recht hat, auf seinem gepachteten Stück Land, wie es doch seit allen Zeiten Sitte gewesen, zu arbeiten. Der Mißmuth steigt in dem Manne auf und er begiebt sich in den Krug. Der Sonntag ist den Leuten durch das rigorose Gesetz verdorben. Ob das nun die richtige Heilighaltung des Sonntags ist, muß doch sehr bezweifelt werden. Wenn ich als Gutsherr mir die Sache richtig überlege, so werde ich bei einem Ritt durch die Felder, wenn ich einen Sonntagsarbeiter sehe — eben ihn nicht sehen —, sondern ich wende mein Pferd und eile von dannen, um den arbeitsamen fleißigen Tagelöhner nicht in Ungelegenheiten zu bringen, denn es würde noch weit schlimmer sein, wenn ich den Mann in Konflikt mit sich selbst brächte, und ich würde vielleicht zur Zerstörung seines bisher ungetrübten Familienglücks beigetragen haben, wenn ich ihm die Sonntagsarbeit auf dem eigenen Stückchen Land, das ihm die Nahrungsmittel für das Jahr liefern soll —, verbiete."

Ei, sei, dieser mildherzige Blut- und Eisenmann, der Thränen vergießt, wenn ein vernünftiges Gesetz die Ausbeutung der Menschen zu hindern sucht, und der seiner Zeit leichten Herzens drei Kriege entzündete und Hunderttausende von Menschen auf die Schlachtbank schickte — und dann später durch das Sozialistengesetz Hunderttausende der besten Bürger ächtete und verfolgte. — Gut ist das Bismarck'sche „Gewissen" mit der gefälschten Emser Depesche, der Stoß-ins-Herz-Note gegen die österreichischen „Brüder", dem Techtelmechtel mit Bonaparte und anderen unzähligen Thaten von gleicher Reinlichkeit. —

„Die Grubenkatastrophe" in Przibram (Böhmen), deren wir bereits an anderer Stelle erwähnten, kam gestern im österreichischen Abgeordnetenhause zur Sprache. Der Abgeordnete Süß verlangte, daß die Regierung für die Hinterbliebenen ausgiebig sorgen, und die Namen der beim Rettungswerk betheiligten Tapferen veröffentlichen möchte. Das ist recht schön, und recht schön sind auch die Erklärungen und Versicherungen, welche Graf Taaffe im Namen der Regierung gab. Leider erhielten wir jedoch über die Ursache der „Katastrophe" gar keine Aufschlüsse — „die Regierung hatte noch keine Nachrichten". Wir wollen, ehe wir festere Unterlagen haben, kein Urtheil fällen, allein wir müssen auf den Ausspruch des englischen Gelehrten Playfair, der höchsten Autorität auf diesem Gebiet, hinweisen, der vor etwa 12 Jahren im englischen Unterhaus sagte: Es kann kein größeres Grubenunglück mehr vorkommen, an dem die Verwaltung nicht schuld ist.

Nach allen Berichten ist diese neueste Grubenkatastrophe die mörderischste der Neuzeit. Die Zahl der Todten ist so groß wie die einer Feldschlacht — gegen vierhundert. Das neueste Telegramm aus Prag besagt:

„Nach Berichten böhmischer Blätter aus Przibram beläuft sich die Anzahl der durch den Unfall im Mariaschachte getödteten Personen angeblich auf 400, darunter 5 Hörer der Bergakademie. Der Marienschacht ist so mit Gasen angefüllt, daß ein Eindringen in denselben behufs Bergung der Leichen vor 2 Wochen kaum möglich sein wird. Auf den Friedhöfen in Przibram und Birkenberg werden Massengräber für 350 Leichen gegraben; die aufgefundenen Leichentheile werden in kleinere Särge gelegt."

Und ein Privattelegramm der „Vossischen Zeitung" vom gleichen Datum lautet:

„Die Meldungen aus dem Silberbergwerk bei Przibram lauten immer furchtbarer. Die Zahl der Verunglückten beträgt mindestens 360. Viele Frauen wollten gestern Nachmittags den in Przibram weilenden Ackerbauminister sprechen; anstatt seiner suchte der Leiter des Bergamtes, Nowak, die Frauen zu beruhigen und versprach ihnen ausgiebige Staatshilfe. Die Antwort war ein allgemeines Wehklagen. Viele schrien händeringend: „Hätten wir doch lieber unsere Männer!" Nowak

---

meiner Amtspflicht zu unterstützen. Im Nichtachtungsfalle würden Sie sich der äußersten Strenge des Gesetzes gewärtig zu halten haben.

Niemand rührte sich und die Diener des Gesetzes verblieben in ihrer hilflosen Lage.

„Bedenken Sie, meine Herren, daß dies Rebellion ist," rief der Wachtmeister weiter.

„Sie irren, lieber Freund," bemerkte Frank lächelnd, „das ist nicht Rebellion, sondern gewaltsamer Widerstand bei einer versuchten Arretur. Und nun nehmen Sie Vernunft an, guter Mann; die Arbeiter, die Sie hier um sich versammelt sehen, sind Ihnen gut dafür, daß Sie mich von hier nicht wegbringen; also lassen Sie uns nicht in unnützen Streitereien unsere Zeit vergeuden."

„Wir werden Verstärkung oder Militär requiriren."

„Thun Sie das und kommen Sie mit Militär wieder. Wenn uns das überlegen ist, werden wir den Widerstand aufgeben. Meine Herren und Freunde, begleiten Einige von ihnen die Gendarmen von dem Platze und sorgen Sie dafür, daß dieselben nicht verhöhnt werden."

Einige entschlossene Arbeiter nahmen nunmehr die beiden Wächter des Gesetzes in ihre Mitte, geleiteten sie zu ihren Pferden und blieben bei ihnen, bis sie auf ihren Thieren davonritten.

„Ich sterbe noch vor Angst und Schreck," rief Fräulein Musselich, als diese Szene ihren Abschluß gefunden hatte. „Sie sind ein gar zu tollkühner Mensch."

„Das scheint nur Dir so, liebste Fanny, und so schrecklich sehe ich doch wohl nicht aus, daß Du mich vor purer Furcht gleich wieder „Sie" nennst?"

„Was soll nur noch daraus werden," seufzte das Mädchen in ihrer Verzweiflung.

„Eine Heirath zwischen uns, wie es verabredet und von elterlicher Seite auch schon ratifizirt worden," tröstete Frank; und, die geliebte Braut an seinen Arm nehmend, führte er sie zur weiteren Beruhigung Elisen zu.

Solches geschah in Bleichungen. —

In Hasselbach befanden sich zur selben Zeit Lange und Iwan mit dessen Stiefmutter und Schwester, sowie Helene, Fräulein Findeisen mit ihrer Gesellschafterin, Habicht mit seinem Bruder, und sonst noch verschiedene andere Führer der Arbeiterpartei.

„Wo nur der Herr Mensch sein mag," meint eben Olga mit einem allerliebsten Schmollen; „es ist recht unhöflich von ihm, daß er nicht in unserer Gesellschaft erscheint. Ich habe ihn freilich etwas hart behandelt bei dem neulichen Feste, ja ich habe ihm nicht einmal für seine Aufmerksamkeiten und vielen Bemühungen gedankt, aber . . . ."

„Wenn er nur nicht auch arretirt ist, wie unsere Freunde Barth und Streit", meinte Lange nachdenklich.

„Arretirt, warum denn? Er macht doch keine Streiche, wenn er auch oft recht merkwürdige Ideen im Kopfe hat", meinte Olga, besorgt werdend.

„O, deswegen brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen", entgegnete Lange lächelnd; „solche Streiche macht er nicht; aber es ist vielleicht wegen seiner Thätigkeit für die Sache des Volkes. Ueber uns Allen hängt das Schwert des Damokles; ich selbst bin heute mit einem Steckbriefe beehrt worden."

„Mit einem Steckbriefe?" rief Helene erbleichend, „o, und Sie hatten mir so heilig und theuer Vorsicht versprochen!"

„Ich kann Ihnen versichern, daß ich die äußerste Vorsicht und Zurückhaltung beobachtet habe; auch werde ich nicht deshalb verfolgt, weil ich etwas Strafbares gethan hätte, sondern weil ich etwas unterlassen habe, nämlich die weitere Herausgabe des „Volksblattes". Allein daraus schon hat Dr. Raffmaus Argwohn geschöpft; nun sagen Sie selbst, ob ich vorsichtiger sein konnte."

„Er will sich an mir und an Ihnen rächen," seufzte Helene; „ich hätte damals etwas artiger gegen ihn sein sollen."

„Um Gottes Willen nicht," meinte Lange; dergleichen Leute sind nur auf solche Weise ein für alle Mal abzuschrecken. Was Sie gethan, waren Sie mir und sich selbst schuldig!"

„Gendarmen, Gendarmen!" riefen die Umstehenden auf einmal mitten in das Gespräch hinein und eine förmliche Volkswoge, in deren Mitte einige blanke Helme hervorblitzten, drängte sich gegen die Gruppe vor.

„Die kommen meinetwegen", rief Lange, indem er sich an einem benachbarten Tische ein Glas Wein einschenkte.

„Um Gottes willen, fliehen Sie!" rief Helene im höchsten Grade erregt.

„Fliehen?" entgegnete Lange, „mit einer solchen Armee im Rücken? Das würde ein schönes Beispiel geben!"

„Ist das die Vorsicht, die Sie mir versprochen?"

„Aber, theuerstes Fräulein, Sie sehen doch, daß mir alle meine Vorsicht nichts geholfen hat. Der Gegner wird damit nur desto dreister. Wir befinden uns bereits mitten im Kriege, und da kann nur noch die Vorsicht des Soldaten gelten; ein kleines Mehr heißt in solchen Fällen Feigheit."

„Sie werden sich und Andere unglücklich machen."

„Sie sind Herr Dr. Lange?" fragte jetzt einer der Gendarmen, zu dem Schriftsteller hervortretend.

„Da Sie es jedenfalls bereits von einem der hier herumlungernden Polizeispione erfahren haben, so wäre es unnöthig, es in Abrede zu stellen."

„Wir haben den Auftrag, Sie im Namen des Königs zu verhaften."

„Im Namen des Königs? Das kann wohl nicht sein, denn ich habe positive Nachricht, daß Se. Majestät verreist ist."

„Unser Auftrag lautet aber so."

„Gut, und ich respektire ihn nicht, denn der König hat ihn nicht gegeben."

„Dann hat jedenfalls das Ministerium befohlen."

„Das respektire ich nicht, denn ich lebe mit ihm im Krieg und denke es zu stürzen."

„Sie werden uns doch hoffentlich nicht zwingen wollen, die Arretur mit Gewalt vorzunehmen?"

„Mit Gewalt? Wenn Sie die Gewalt haben, warum nicht? Aber das wollen wir erst konstatiren. Arbeiter, werdet Ihr mich hier von den Gendarmen aus Eurer Mitte wegführen lassen?"

„Nein, nein!" schrien hundert Stimmen, und die Menge keilte die Gendarmen ein.

(Fortsetzung folgt.)

rief mit aufgehobenen Händen: „Schonet mich, das Herz ist mir schon zum Sterben schwer.“ Aus der Tiefe des Adalbertschachtes vernahm man gestern Nachmittag wieder Glockengeläute. Vier Arbeiter, welche hinabfuhren, fanden das erste Mal nichts, das zweite Mal zwei Leichen.“

Daß für die Hinterbliebenen gesorgt werden muß, ist selbstverständlich. Daß man die am Rettungswerk Betheiligten ehre, ist eine Pflicht. Aber eine Pflicht ist es auch, daß nach den Schuldigen geforscht und deren Bestrafung erwirkt werde. —

Die Immunität der Abgeordneten in Oesterreich. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die von der Staatsanwaltschaft beantragte Aufhebung der Immunität einiger Abgeordneten, gegen welche Anklage erhoben worden, kategorisch abgelehnt. Ob die hessische Kammer nicht schamroth werden wird? —

Das Christenthum in Afrika. In der Bibel heißt es bekanntlich, Christus und das Christenthum seien in die Welt gekommen, um ihr den Frieden zu bringen. Die Priester und weltlichen Herrscher mit ihren Kirchen- und Staatsweisen sorgten aber dafür, daß das Gegentheil eintraf; und die Zahl der Menschen, die in der sogenannt christlichen Welt und von der sogenannt christlichen Welt im Abend- und Morgenland um der Religion willen getödtet wurden — als Heiden oder Ketzer — wird von Geschichtsschreibern, die wohl kaum zu hohe Schätzungen gemacht haben, auf hundert Millionen Menschen veranschlagt. Uns Deutschen hat allein der dreißigjährige Krieg 10 Millionen Menschen gekostet, die dem Schwert, Seuchen und dem Hunger erlagen.

Wie es scheint, sollen die unglücklichen Afrikaner, denen wir das Christenthum und die christliche Kultur mit der Flinte in der einen, und der Schnapsflasche in der anderen Hand darbieten, diese Segnungen gleich von Anfang an in vollen Zügen zu kosten bekommen. Ueber das Thun und Treiben der sogenannten christlichen Missionäre in Afrika waren schon seit Langem sonderbare Nachrichten im Umlauf; indeß es wurde nichts Bestimmtes festgestellt. Seit einem Monat nun werden aus Zentral-Afrika — Uganda — Vorgänge gemeldet, so haarsträubend, daß Anfangs Niemand sie glauben wollte, bis sie über und über bestätigt wurden: nämlich der Ausbruch eines richtigen Religionskrieges — schönes Wort! — zwischen Protestanten und Katholiken. In den Parlamenten Englands und Frankreichs sind die Vorgänge schon zur Sprache gelangt, man hat sich jedoch sichtlich bemüht, einen Schleier über den monströsen Skandal auszubreiten, der für die christliche Kultur so wenig ehrenvoll ist. Die protestantischen Missionäre schieben die Schuld auf die katholischen, und die katholischen auf die protestantischen. Wahrscheinlich haben Beide gleich Recht und gleich Unrecht. Daß den heidnischen Afrikanern durch diese Metzeleien im Namen des Christenthums kein besonderer Respekt vor dem Christenthum eingeflößt wird, das versteht sich von selbst.

Uebrigens sind derartige Vorkommnisse nichts Neues. Wir wollen hier nur an die blutigen Prügeleien und Kämpfe erinnern, die alljährlich an den christlichen Festtagen am „heiligen Grab“ in Jerusalem zwischen den verschiedenen christlichen Sekten (Griechen, Katholiken und Protestanten) stattfinden. Die Anhänger der einzig wahren Religion der Liebe bearbeiten einander bei derartigen Gelegenheiten so ingrimmig mit Weihwedeln, Knüppeln, Räucherfässern, Dolchen und anderen frommen und nichtfrommen Waffen, daß die türkischen Soldaten regelmäßig die Streitenden mit Gewalt auseinandertreiben müssen, wobei die Muselmänner, unter lebhaftestem Ausdruck ihrer von Achtung möglichst entfernten Gefühle, niemals versäumen, ihre wahre Meinung auszusprechen über die „Christenh—“, wie das etwas unparlamentarische Wort, welches der Leser sich selber ergänzen möge, in getreuer Uebersetzung lautet.

Da wir gerade beim Thema sind, sei noch erwähnt, daß unter den gebildeten „Heiden“, wie man von jedem Missionär erfahren kann, das Christenthum in dem Ruf steht, eine Heuchler-Religion zu sein, und zwar deshalb, weil das Leben und die Praxis der Christen regelmäßig ihren Moral- und Glaubenslehren ins Gesicht schlägt. Bei den Anhängern keiner anderen Religion ist die im gleichen Maße der Fall; und daß namentlich die Mohamedaner und Hindus weit mehr als die Christen in Harmonie mit den Sätzen ihrer Religion leben, wird so ziemlich von allen Reisenden bestätigt. Daraus wollen wir indeß keineswegs schließen, daß das Christenthum eine schlechtere Religion sei, als die anderen. Die Disharmonie erklärt sich daraus, daß die Völker, welche zum Christenthum gelangt sind, die bürgerliche Kultur bei sich entwickelt haben, deren Praktiken (Geldmachen, Ausbeutung des Mitmenschen u. s. w.) mit den Lehren jeder Religion wie jeder Sittenlehre im schärfsten Widerspruch stehen.

Da, wo die sonst so ehrlichen und wahrheitsliebenden Türken ein Jahrzehnt mit europäisch-christlichen Geschäftspraktiken in Berührung sind, da geben sie ihren christlichen Lehrmeistern Nichts nach in der Kunst des Betrügens und Lügens. —

Dem internationalen Friedenskongreß, der, wie schon gemeldet, vom 22. bis 27. August in Bern tagen wird, soll sich eine interparlamentarische Konferenz anschließen. Die Delegirten dazu sollen am 27. August zusammentreten, und die Konferenz am 29. August beginnen. —

Der zehnte Todestag Garibaldi's — dieser starb am 2. Juni 1882 — wurde gestern in Rom und anderen Städten Italiens gefeiert. Die Regierung, welche von der Popularität des nationalen und internationalen Freiheitskämpfers gern etwas für sich ergattern möchte, suchte der Feier einen offiziellen Stempel aufzudrücken, was jedoch nicht verfing. Wenn Garibaldi lebte, würde er an der Spitze der Gegner des Dreibundes stehen. —

Der Kongreß in Namur hat in den zwei Tagen, die er für seine Arbeiten bestimmt hatte, seine Tagesordnung, so reichhaltig sie auch war, vollständig erledigt. Man einigte sich über alle Details der Kampagne für das allgemeine Stimmrecht. Der Tag der Wahl — der 14. Juni — wird als Feiertag betrachtet werden und die Partei sich mit ganzer Kraft in die Wahlbewegung werfen und den Kampf um das Wahlrecht nicht eher aufgeben, als bis es erobert ist. In dieser Beziehung herrscht die vollste Einhelligkeit. Die Partei wird für das Frauen-Stimmrecht und die Proportionalwahl eintreten und eine Delegation zu dem nächsten Internationalen Kongreß nach Zürich schicken.

Auf das unpraktische Projekt, eine bankerotte Kohlengrube für Rechnung der Grubenarbeiter zu übernehmen ging der Kongreß wohlweislich nicht ein. —

Stepniak über Anarchismus. Der bekannte Nihilist veröffentlicht in der englischen Monatsschrift „Neue Revue“ einen Artikel über den „Anarchismus“, dessen antisozialistischen und unrevolutionären Charakter er nachweist. Obgleich unter den Arbeitermassen die anarchistischen Lehren nicht Wurzel fassen könnten, so meint Stepniak doch, daß der „Dynamitschrecken“ nicht so bald aufhören werde. Er schreibt:

„— Es scheint mir sehr wahrscheinlich, daß wir immer wieder dann und wann von derartigen Explosionen hören werden, denn eine große Macht, welche die Tendenz zur Ausbreitung der Ansteckung in sich trägt, ist beständig an der Arbeit. Diese Macht ist nicht der Klassenhaß, nicht die Ungeduld bei der Beseitigung wirklicher und eingebildeter Uebel, sondern der sensationelle Journalismus, der die Palme verdient unter allen Bemühungen zur Ausbreitung und zur Verlängerung der Dynamit-Epidemien. Der Lärm, der bei derartigen anarchistischen Verbrechen geschlagen wird; das Hinterherrennen hinter jedem geringfügigen Detail in dem Leben der entdeckten Uebelthäter; das Interviewen derselben; das Aufspüren ihrer Genealogie; die Wiedergabe jedes ihrer Worte, Alles das giebt den Anarchisten das stolze Gefühl, durch einen Schlag die Grundlagen der Gesellschaft erschüttert zu haben; und dies Gefühl kann auch wohl Außenstehenden unter Umständen den Kopf verdrehen. — Gegen diesen Einfluß des Journalismus ist man machtlos. Ist der Geschmack des Publikums einmal verdorben, so verlangt er peremptorisch immer mehr gewürzte Nahrung, und die anständigen Blätter sind gezwungen, dem Beispiel zu folgen, um nicht ganz in's Hintertreffen zu gerathen. Man kann nur geduldig abwarten, bis der Geschmack des Publikums sich bessert und so die Presse reformirt. Dagegen könnte die öffentliche Meinung allerdings einen wohlthätigen Einfluß ausüben, indem sie sich jener Verschärfung des Uebels entgegenstemmte, wie sie durch weitere Zeichen der Panik hervorgerufen wird: z. B. durch Ausnahmegesetze und ausnahmsweise harte Strafen, die gerade die der Absicht entgegengesetzte Wirkung hervorbringen.“

Ja wenn die Presse nicht so korrupt, die Polizei nicht so mächtig und das Bürgerthum nicht so dumm und feig wäre, dann gäbe es freilich keinen „anarchistischen“ Wauwau mit obligatem „Dynamitschrecken“. —

* * *

Ueber unseren Genossen Bebel, der Donnerstag Abend gesund und munter von London zurückgekehrt ist, wo er behufs literarischer Studien sich ca. 3 Wochen aufgehalten hat, läßt sich das „Leipziger Tageblatt“ berichten, daß derselbe „seit längerer Zeit nervenleidend und nunmehr als gemüthskrank“ bei seinem Schwiegersohne in „Zürich“ unter sorgfältiger ärztlicher Aufsicht stehe. „In eine Heilanstalt habe man Bebel nicht schaffen wollen, weil dann sein Geisteszustand weiteren Kreisen bekannt geworden sein würde. Bebel's „Lobrede“ auf den deutschen Kaiser, die er in London gehalten, werde von den Sozialdemokraten und Anarchisten auf Bebel's Geisteszustand zurückgeführt.“

Dem Leipziger Organ für Gose und Schweinsknöchel erscheint die Nachricht selbst etwas zweifelhaft, weshalb es keine Gewähr für dieselbe übernehmen will; aber dem Bubencharakter getreu, der nun einmal das Leiborgan der Leipziger Bourgeoisie kennzeichnet, meint das Sudelblatt doch, „daß beim Abgeordneten Hasenclever die Geisteskrankheit auch so lange geheim gehalten wurde, bis seine Ueberführung in eine Irrenanstalt unvermeidlich geworden war.“ — Diese Angabe ist eine ebenso gemeine Lüge wie die behauptete Krankheit Bebel's und dessen „Lobrede“ auf den deutschen Kaiser solche sind. Diese letztere Angabe gäbe uns übrigens einen Fingerzeig für den Gewährsmann des „Leipziger Tageblatts“, wenn wir denselben nicht bereits sehr genau kennen würden. Es ist dies der in mehrere Berliner Anarchisten-Prozesse bereits verwickelt gewesene Stellmacher W. — Neben Karl Schneidt und Gilles ist Herr W. der dritte Anarchist, die wir jetzt als Mitarbeiter liberaler Blätter kennen lernen. Und dieses Gesindel spreizt sich mit seinem „Radikalismus“ und erhebt den Anspruch, die deutsche Sozialdemokratie vor der „Versumpfung“ bewahren zu wollen! Wahrlich, es stünde schlimm um unsere Partei, wenn sie nicht mehr die Kraft gehabt hätte, diesen Herren den Stuhl vor die Thüre zu setzen. Wer für das „Leipziger Tageblatt“ gerade gut genug ist, für den ist kein Platz unter ehrlichen deutschen Arbeitern. —

Parteinachrichten.

„Geistiger“ Kampf der Ultramontanen. Das Herold'sche Telegraphenbureau verbreitet folgende Nachricht:

„Bonn, 3. Juni. Die gestrige sozialdemokratische Versammlung, worin der Abgeordnete Molkenbuhr sprechen wollte, verlief äußerst tumultuarisch. Trotzdem die Versammlung als öffentliche mit freier Diskussion angekündigt war, wollten die Sozialdemokraten die christlichen Arbeiter und Studenten nicht zulassen. Letztere drangen gewaltsam in den Saal. Die Sozialdemokraten bewarfen die Eindringenden mit Bierseideln und erhoben ihre Stöcke zum Kampfe. Infolge dessen löste der Polizeikommissar die Versammlung auf. Einem Nichtsozialdemokraten soll die Pulsader durchschnitten worden sein.“

Die der phantasievollen Meldung zu Grunde liegende Thatsache besteht einfach darin, daß die Ultramontanen die sozialdemokratische Versammlung in üblicher rüpelhafter Weise sprengen wollten.

* * *

Die „Unabhängigen“ Halle's haben, wie das dortige „Volksblatt“ mittheilt, „ihre Parteimarken denen der sozialdemokratischen Partei in nicht zu verkennender Absicht in Form und Farbe nachgeahmt. Nur bei genauer Betrachtung kann man die Täuschung durch die Inschriften wahrnehmen.“

Da die „Unabhängigen“ wahrscheinlich auch anderwärts dieselbe unsaubere Praktik üben, mögen die Arbeiter beim Kauf von Parteimarken besonders vorsichtig verfahren. Jeder Groschen, der den „Unabhängigen“ zugewendet wird, ist ins Meer geworfen.

* * *

In Frose bei Aschersleben findet am Pfingstmontag zufolge Beschlusses der Bernburger Sozialdemokratie ein Parteitag für den 2. anhaltischen Reichstags-Wahlkreis statt. Berichterstattung über die Parteiverhältnisse, Aufstellung eines Reichstags-Kandidaten, Organisation, Agitation und Presse sind die Hauptpunkte der Tagesordnung.

* * *

Die sozialdemokratische Parteikonferenz, welche am 29. Mai in Rehme tagte, war von 44 Delegirten aus den Wahlkreisen Münden-Lübbecke, Herford-Halle und Bielefeld-Wiedenbrück besucht und befaßte sich mit Organisations- bezw. Agitationsangelegenheiten. Von besonderem Interesse ist die Mittheilung, daß in Spenge, dem Orte der Iskraut'schen Heldenthaten, unsere Sache ebenso gute Fortschritte gemacht hat wie in den übrigen Orten, wo von unserer Seite agitirt worden ist.

* * *

In Helmstedt (Braunschweig) sprach vorigen Sonnabend vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung Paul Jahn aus Berlin unter reichem Beifall über „Die Taktik der Sozialdemokratie“. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher sie dem Referenten zustimmte und sich mit der bisherigen Taktik der Partei einverstanden erklärte.

* * *

In der Strafsache gegen den Pastor Iskraut und Genossen werden jetzt, wie die Bielefelder „Volkswacht“ mittheilt, in Sachen der „Spenger Schlacht“ die Bielefelder als Zeugen auf dem Bielefelder Landgericht vernommen.

* * *

Freie Hilfskassen. In Schweinfurt schloß sich eine Versammlung von Mitgliedern aller freien Hilfskassen einstimmig unter Beifallsbezeugungen der Resolution des Chemnitzer Sozialdemokratischen Vereins an, in welcher Auflösung der freien Hilfskassen und Errichtung einer einzigen Zuschußkasse empfohlen wird.

Unsere Stellungnahme zu dieser Frage finden die Leser am Schlusse des in heutiger Nummer veröffentlichten Berichtes über die Versammlung der Magdeburger Mitglieder der freien Hilfskassen.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Wegen Gotteslästerung wurde in Göttingen der Schmied Nolte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte sich in seinem Heimathsorte, einem Dorfe bei Göttingen, woselbst er zu Weihnachten weilte, hinreißen lassen, in der Diskussion mit einigen Dörflern, die seine Gesinnung kannten, einige unbedachte Worte über Jesus von Nazareth zu äußern. Gegen das Urtheil ist Berufung eingelegt; daß dieselbe wenigstens hinsichtlich der Herabminderung des überaus hohen Strafmaßes von Erfolg sein wird, ist wohl anzunehmen. Im Uebrigen kann der Vorfall als ein neuer Beweis dafür gelten, wie gefährlich es ist, im Wirthshaus über Religion und sonstige heikle Themata schlankweg seine Meinung zu äußern. Leicht ist beim Bierglas ein Wort gesprochen, das irgend einem Denunzianten Anlaß giebt, sein traurig Handwerk zu üben.

— Der Redakteur der „Märkischen Volksstimme“, H. Zappay in Frankfurt a. O., wurde von der Strafkammer wegen Beleidigung eines Fabrikanten und der Polizei zu Luckenwalde zu 100 M. Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der mitangeklagte Drucker wurde freigesprochen gemäß dem Antrage des Vertheidigers Rechtsanwalts Freudenthal-Berlin, welcher ausgeführt hatte, da es Praxis der Gerichte sei, bei Preßbeleidigungen nur eine Person zu bestrafen und da der Redakteur hier schon angeklagt wäre, so sei der Drucker freizusprechen. Gegen das Urtheil ist Berufung eingelegt.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Glasarbeiter!

Bereits im „Fachgenossen“, Nr. 25 vom 19. März, wurden die Kollegen vor der Auswanderung nach Pernambuco (Brasilien) gewarnt. Einem Privatbrief von dort (datirt 20. Mai) befindet sich jetzt ein Herr Iserhorst auf der Reise nach Europa, um Glasarbeiter für Pernambuco anzuwerben, da die Hamburger Kollegen abgeschrieben haben. Genannter Herr ist in Pernambuco Hüttenmeister und wird Dänemark, Deutschland, Oesterreich und England besuchen. Man sei also allerorts auf der Hut!

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die „Schwedter Zeitung“ brachte neulich eine Mittheilung, wonach die wegen der Arbeitsordnung im Streik befindlichen Arbeiter der Hoffmann'schen Zigarrenfabrik Ruhestörungen verübt haben sollten, weswegen polizeiliche Vernehmungen und auch einige Verhaftungen stattgefunden hätten. Die gesetzliche Strafe würde nicht ausbleiben. Gegenüber dieser Schauernachricht des Schwedter Moniteurs können wir mittheilen, daß bezüglich der Hoffmann'schen Arbeiter weder Ruhestörungen noch Vernehmungen, noch Verhaftungen vorgekommen sind. Die Mittheilung der „Schwedter Zeitung“ hat vielmehr zum Kern folgende Thatsache: Ein keiner Organisation angehörender Zigarrenmacher, der in Schwedt durchreiste, traf daselbst einen in der Hoffmann'schen Fabrik in Arbeit getretenen Streikbrecher, den er von Schönlanke her kannte, und prügelte denselben wegen einer früheren Differenz durch; deswegen kam er in Haft. Daraus also fabrizirte die phantasievolle „Schwedter Zeitung“ jene Schauernachricht! — Von den Streikenden sind die Verheiratheten leider noch sämmtlich außer Arbeit.

Die Kassenboten der Lyoner Filiale der Bank von Frankreich streiken.

Literarisches.

Berliner Volks-Tribüne, Sozialpolitisches Wochenblatt. Vierteljahr 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf. Inhalt der Nummer 23: Aus der Woche. — Das Handelskapital II. — Die Männer der Kommune. IX. Tridon. — Landstraßen-Proletariat. — Gewerkschaftliches ꝛc.

Gedicht. — Novelle. — Erziehung und Armuth. — Moral und sozialistische Bewegung. — Die Gemeinderaths-Wahlen in Frankreich. — Von der Bewegung. — Vom Schlachtfelde.

Wir erhalten soeben Heft 11 des Lieferungswerkes: **„Die Deutsche Revolution**, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Blos. (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag.)

Das vorliegende Heft schildert die allgemeine europäische Lage nach den Märztagen des Jahres 1848 und beschreibt eingehend die Vorgänge in Frankreich bis zur Niederwerfung des Proletariats in der sogenannten Junischlacht. — An Illustrationen enthält das Heft: Der Zeughaussturm in Berlin, ferner die Porträts von J. D. H. Temme, Leo Waldeck, J. K. Rodbertus, Eugen Cavaignac, Alfred von Windischgrätz und Josef von Jellachich.

Das Werk wird in zirka 22 Lieferungen à zwei Bogen Großoktav komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pf.

Von der **„Gleichheit“**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 11 des 2. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Schwindelhaber. — Aus England. — Das Lied vom Hemde. — Feuilleton: Das Veilchen. Von B. Oulet. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564 a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg; unter Kreuzband 85 Pfg.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 4. Juni.

Opernhaus. Ritter Pásmán.
Schauspielhaus. Emilia Galotti.
Berliner Theater. Iphigenie auf Tauris.
Deutsches Theater. Der Kompagnon.
Lessing-Theater. Irrlichter.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Bettelstudent.
Thomas-Theater. Illa von Palmay.
Belleallianceᴛheater. Der Abenteurer.
Kroll's Theater. Lorle.
Ostend-Theater. Die Kellnerinnen von Berlin.
Lessingpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater

(Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg)

Sonnabend, den 4. Juni:

1. Theil: **Specialitäten-Vorstellung.**
2. Theil: **„Die Sonntagsjäger“**, oder „Verplefft“. Posse in 1 Akt von **Kalisch** und **Moser.**
3. Theil: Specialitäten-Vorstellung.

Zum Schluss: **Grosses Ballet-Divertissement** (Najaden-Ballet) ausgeführt von 20 Damen.

Anfang: des Konzerts 6½ Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.

Bei ungünstiger Witterung bieten die gedeckten Hallen Schutz für ca. 3000 Personen.

An den Feiertagen:
Grosse Extra-Vorstellung.

Wallner-Theater.
Ben-Ali Bey's
orientalische
Zauber und Wunder.

Kassenöffnung ½8 Uhr. Anf. 8 Uhr. Preise: Parqu. 3, 1,50 und 1 M. Ränge: 3, 2, 1 M. und 50 Pf. Loge 4 und 3 M. Kinder die Hälfte. Vorverkauf Invalidendank und an der Theaterkasse. 605M

Castan's
Panoptikum.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Passage-Panopticum.
Täglich Theater-Vorstellungen. Auch im Sommer.

Moabiter Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
2289L **Hellmuth Peters.**

Wannsee.
Café Alsen,
in unmittelbarer Nähe des Flensburger Löwen, herrlich am Wald und Wasser gelegen, empfiehlt Vereinen und Gesellschaften seine zwei großen Säle, Kegelbahnen u. s. w. zur gefl. Benutzung. Einige Sonnabende sind noch frei.
2468S **Robert Bloch.**

Neue Welt. Bergschloss-Brauerei Hasenhaide.
Vorläufige Anzeige:
Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag: 394b
Früh-Konzert, am zweiten Festtag **Früh-Ball.**
Am 1., 2. und 3. Festtag **Konzert und Monstre-Feuerwerk.**
I. Auftreten neuengagirter Spezialitäten.
Eintritt: Früh-Konzert 25 Pf., Nachm. 30 Pf., 3. Festtag 25 Pf.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Straßen-Ecke.
Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage, Morgens 5 Uhr:
Gross. Früh-Doppel-Konzert.
Am 1., 2. und 3. Feiertage, Nachmittags 4 Uhr: **Grosses Garten-Konzert.**
Am 2. und 3. Feiertage: **Ball.**
Marionetten-Theater: Große Vorstellung. Volksbelustigungen.
Entree für jedes Konzert 15 Pf. (vorher in den mit Plakaten belegt. Handl. 10 Pf.)
Die Kaffeeküche ist von Morgens 4 Uhr ab geöffnet.
Mittwoch, den 8. Juni: Erstes großes Kinderfest. **A. Frölich.**

Brocken Tegeler Landstrasse.
Allen Freunden und Genossen empfehle ich mein **herrliches, schattiges,** unmittelbar am Tannenwalde geleg. **Gartenlokal. Gemüthl. Familienaufenthalt.** Um frdl. Zuspruch bittet **F. Lohmann.**

Gräflich Reischach'sche Brauerei.
Am Sonntag, den 5. Juni (1. Pfingst-Feiertag), Morgens 5 Uhr:
Grosses Früh-Konzert,
veranstaltet von den Gesangvereinen **Morgenroth** (Rummelsburg), **Liberté I, Sängerfreiheit, Steineiche** und **Tonblüthe** (Mitgl. d. A.-S.-B. Berlins und Umg.), unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Ernst Pahl.**
Entree 25 Pfg., vorher 20 Pfg.
Freunde und Gönner sind hiermit freundlichst eingeladen.
164/16 **Das Komitee.**

Treptow Restaurant Karpfenteich.
Jeden Sonntag: **Tanz.**
Kaffeeküche täglich geöffnet. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitsgesellschaften 2c. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**
Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag: Grosses Früh-Konzert. Anfang 4 Uhr. **Entree frei.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

Parkstrasse, Ecke Köpnicker Landstrasse. **Treptow.** **Parkstrasse, Ecke Köpnicker Landstrasse.**
Appelt's Restaurant „Feldschlösschen“.
Am 1. u. 2. Feiertag: Früh-Konzert. Kegelbahnen. Kaffeeküche.

An der Verbindungsbahn. Treptow. Köpnicker Landstrasse.
Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahnen. **W. Jacob.**
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: Früh-Konzert, am 3. Feiertag: **Nachmittags-Konzert.**

Treptow Park-Straße Bade's Volksgarten.
Am 1. und 2. Pfingst-Feiertag:
Früh- und Nachmittags-Konzert. Entree frei.
Am 2. und 3. Feiertag: **Tanz** im großen Parquet-Saal.
Vorzügliches Weiß- und Bairisch-Bier.
Kegelbahnen. Volksbelustigungen aller Art.
Die Kaffeeküche ist von früh 4 Uhr an geöffnet.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Morgen: **Sonntag** 1. Pfingsttag:
Gr. Militär-Früh-Konzert.
Anf. 5 Uhr Morg.
Eintritt **20** Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich. 2515L

Weissensee.
Am Sonntag, den 5. Juni 1892 (1. Pfingstfeiertag):
Grosses sozialdemokratisches
Pfingstfest
in **Hühling's Festsälen,** Langhansstr. 106,
veranstaltet von der Gesangs-Abtheilung des sozialdemokratischen Arbeitervereins für Weißensee und Umgegend.
Vokal- und Instrumental-Konzert. Theater. Lebende Bilder.
Billets im Vorverkauf 20 Pf. An der Kasse 25 Pf.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
114/4 **Der Vorstand.**

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein neu eingerichtetes 2520S
Weiß- u. Bairisch-Bierlokal.
Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
W. Schöbel, Köpnickerstr. 121a.

Neupert's Volksgarten.
Landsberger Chaussee, vis-à-vis vom Steuerhaus.
Weiß- und Bairisch-Bier. Volksbelustigungen aller Art, 2 neue Kegelbahnen, im Saal Tanz. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. An Wochentagen gebe ich den Saal für Vereine und Versammlungen frei.
400b **A. Neupert.**

Allen Freunden und Genossen empfehle ich zu den Pfingstfeiertagen mein 2522L
Restaurationslokal mit Garten und Kegelbahn.
Otto Thierbach,
Schwedterstr. 44.

H. Stramm's Restaur.
123 Ritterstraße 123.
Großes Fremdenlogis, Herberge und Arbeitsnachweis der Vereine der Glaser und Klempner, sowie Verkehrslokal und Herberge der Goldarbeiter, Korbmacher, Tischler, Schneider und Bildhauer.
Gleichzeitig empfehle meinen reichhaltigen **Frühstück-, Mittag-** und **Abendtisch à la Carte** zu soliden Preisen. Ausschank von vorzüglichem **Weiß- u. Bairisch-Bier.** [2355S

Maitrank, täglich frisch, Flasche 60 Pf.
Franz Beyer,
Chausseestr. 103.

Achtung! IV. Wahlkreis!
Concert-Park „Victoria“, Frankfurter Allee 72
Montag, den 6. Juni (2. Pfingstfeiertag):
Großes Früh-Konzert
(verbunden mit Tanz)
bestehend in **Vocal- u. Instrumental-Musik** mit großem Orchester, ausgeführt von Mitgliedern der **Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker** unter Leitung des Dirigenten Herrn **Rieck** und unter gütiger Mitwirkung des **Karthaus'schen** und **Ihn'schen Gesangvereins „Humor“,** M. d. Arb.-S.-B., Dirigent Herr **Ihn.**
Der Ertrag ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf., im Vorverkauf 20 Pf.
Billets sind zu haben bei den Vertrauensleuten des IV. Wahlkreises Rob. Wengels, Koppenstr. 41, und Baumgarten, Posenerstr. 4, III., sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Gesammträumen des Etablissements statt.
Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 4 Uhr an geöffnet.
392/4 **Das Komitee.**

Neue Welt, Hasenhaide Nr. 36—37.
Sonntag, den 5. Juni (1. Pfingst-Feiertag):
Großes Früh-Konzert
zum Besten der Arbeiter-Bildungsschule.
Anfang 5 Uhr früh. Entree 20 Pfennig.
Die Kaffeeküche ist von 5 Uhr an geöffnet.
Die Billets zum Früh-Konzert sind vorher in den mit **rothen** Plakaten belegten Handlungen und außerdem in folgenden Geschäften zu haben: Lausitzerplatz und Lausitzerstraßen-Ecke im Zigarrengeschäft; Kottbuserplatz bei Gottfried Schulz im Zigarrengeschäft; Jahnstraße 8 bei Kerkow im Zigarrengeschäft; Urbanstraße und Herrmannplatz-Ecke, Destillation „Zum alten Spreewald.“ 459/18

Fachverein der Musik-Instrumentenarbeiter.
Montag, den 20. Juni cr.:
Großes Sommerfest
in der „Neuen Welt“,
verbunden mit **Konzert, Spezialitäten** und **Feuerwerk.**
Billets sind zu haben bei den Kollegen **Wittig,** Wienerstr. 33, 2. Tr.; **Böker,** Naunynstr. 24, 4 Tr. und bei sämmtlichen Vorstandsmitgliedern.
Die nächste **Versammlung** im Süden findet am 18., im Norden am 25. Juni statt. [436/8] **Der Vorstand.**

Achtung!
„Schlossbrauerei Schöneberg“
(Hauptstraße 60—63.)
Am Montag, den 6. Juni 1892 (2. Pfingst-Feiertag):
Großes Früh-Konzert
(Vokal und Instrumental)
veranstaltet vom Unterstützungsv. der Maurer im Westen Berlins,
ausgeführt von einer starken Kapelle der **Zivil-Berufsmusiker,** sowie den Gesangvereinen **Frühlingslust, Hilaritas, Sängerkette, Wahrheit, Vorwärts SO.,** und **Esmeralda,** unter Leitung des Dirigenten Hrn. **Carl Wuth.**
In den Zwischenpausen im Saale Tanz.
Anfang 5 Uhr.
Billets mit Programm à 25 Pfg. sind beim Komitee und in den mit Plakaten versehenen Lokalen, sowie den 2. Feiertag früh von 4 Uhr ab bei Herrn Antrick, Zigarrengeschäft, Steinmetzstraße 60, und an der Kasse zu haben. — Um recht zahlreichen Besuch bittet
239/20 **Das Komitee.**

Adlershof.
Gustav Keller, Bismarckstraße 52a,
Bierstube und Imbisshalle,
bringt sich Freunden und Bekannten, insbesondere den Besuchern Adlershofs in empfehlende Erinnerung. — Halte nur gute Speisen und anerkannt bestes Bötzow-**Lagerbier** und Hilsebein-**Weißbier.**
Arbeiterblätter liegen aus. Telephon-Anschluss. 2526L

Neue Krug-Allee. **Treptow** 3 Min. hinter Paradies-Garten.
Bender's Restaurant.
Am 1. und 2. Feiertag
Früh-Konzert.
Feiertage, sowie jeden Sonntag **Tanz. Kaffeeküche, 3 grosse Kegelbahnen.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 214b
Entree frei. **M. Bender.**

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** franz. Billard 2c. dem verehrten Publikum. **Vorwärts, Volks-Tribüne, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142L
M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Station Stolpe.
Restaurant „Fichtenhain“.
Empfehle den Berliner Vereinen, Gesellschaften und sonstigen Ausflüglern mein idyllisch im Walde gelegenes **Restaurant.** 2 neu renovirte Säle mit Pianino, Theater-Bühne, großer schattiger Garten mit 2 Kegelbahnen, Hallen, Kaffeeküche, Turn-Geräthschaften, Kinder-Spielplätze 2c.
Anerkannt gute Speisen und Getränke. Große massive Ausspannung.
Hochachtungsvoll **M. Issing.**

Nordhäuser . . . Liter 65 Pf.
Getr.-Kümmel . . „ 65 „
Franz Beyer,
Chaussee-Str. 103.

Sonnabend, den 4. Juni cr., Abends
Eröffnung des vollkommen renovirten Ausschank- und Gartenlokals der Schultheiß' Brauerei Actien-Gesellschaft
„Zum Schultheiss“,
No. 88, Chausseestrasse No. 88 (früher „Eiskeller“).
Schultheiß' Versand- und Märzen-Bier. — Reichhaltige Speisenkarte. — Kleine Preise.
An den drei Pfingst-Feiertagen von 4½ Uhr Nachmittags ab:
Grosses Konzert im Garten (Bei ungünstiger Witterung im Saal). Entree 20 Pfennige.
2519L **E. Schuster,** Oekonom.

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 129. Sonnabend, den 4. Juni 1892. 9. Jahrg.

Lokales.

Eine Frage an den Stadtverordneten-Vorsteher Stryck. Ein Leser des „Vorwärts“ schreibt uns: In Ihrer heutigen Nummer haben Sie die Heldenthat, die Herr Dr. Stryck mit seinem Austritte aus der katholischen Kirche vollzogen hat, bereits gebührend beleuchtet. Da Herr Stryck es für gut befunden hat, in dieser Weise die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Heroismus zu lenken, der seine freiheitathmende Brust beseelt, so hat er vielleicht nunmehr auch die Güte, sich darüber zu erklären, weshalb er als Stadtverordneten-Vorsteher in den letzten Jahren Kaiser Wilhelms I. mit seinen Wadelstrümpfen auf all den Hoffesten herumgewedelt ist, von denen der Oberbürgermeister v. Forckenbeck demonstrativ durch das Hofmarschallamt ausgeschlossen wurde. Fühlt sich der Stadtverordneten-Vorsteher mit dem Oberbürgermeister so solidarisch, daß er aus der katholischen Kirche ausscheidet, weil diese Kirche ihre Gebete einem Manne, der sie im Leben verschmäht hatte, nicht im Tode aufdrängen wollte, so mußte er dreimal oder zehnmal so energisch gegen die Einladungen zu Hoffesten protestiren, von denen der Oberbürgermeister in beabsichtigter Kränkung und zur Strafe für einen Rest von mannhafter Haltung ausgeschlossen wurde. Und zum Mindesten mußte er diese Einladungen in den Papierkorb werfen, denn durch den Besuch solcher Hoffeste bestätigte er an seinem Theile, daß der Oberbürgermeister von Berlin in der That und mit vollem Rechte von Höflingen dafür gezüchtigt wurde, daß er als Volksvertreter pflichtgemäß nicht nach höfischen Wünschen, sondern nach seiner Ueberzeugung abgestimmt hatte. Bei einem so ehernen Charakter, wie Herr Stryck ist, bleibt es natürlich ausgeschlossen, daß er gegen die katholische Kirche, die ihn höchstens mit Sterbesakramenten für das Jenseits ausrüsten kann, eben so tapfer ist, wie — feige gegenüber dem Hofe, der über Orden, Titel und sonstige Lebenssakramente für das Diesseits gebietet. Unter dieser Voraussetzung bietet aber die verschiedene Sorte von Solidarität, die Herr Stryck dem Hofe und der Kirche gegenüber mit Herrn v. Forckenbeck bekundet hat, ein psychologisches Räthsel dar, dessen Auflösung er nach seinem neuesten ostentativen Hervortreten als Stadtverordneten-Vorsteher der Berliner Bürgerschaft schuldet. Sollte er sich indessen nach dem berühmten Muster der Eugen Richter, Stephany und sonstiger Gesinnungsgenossen aufs Todtschweigen legen — schade, daß Carlyle den Berliner Freisinn nicht mehr erlebt hat, sonst hätte er die verschiedenen Arten seines Heroenkultus durch das Heldenthum des Todtschweigens vermehrt! —, so mag doch gleich gesagt werden, daß in der jammervollen Komödie, die besagter Freisinn am Grabe Forckenbeck's aufzuführen für gut befindet, Herrn Stryck's feierliche Absage an die katholische Kirche ebenso die albernste Szene ist, wie die Denunziation des Fürstbischofs von Breslau an den Hof durch Herrn Eugen Richter die schmutzigste.

Die Adressen der Mitglieder der Preßkommission, welcher Wünsche und event. Beschwerden bezüglich des lokalen Theils des „Vorwärts“ zu unterbreiten sind, wollen wir hiermit wieder in Erinnerung bringen. Dieselben sind:

1. Wahlkreis: Timm, Markgrafenstr. 88.
2. „ Hellgermann, Solmstr. 26.
   „ Grau, Wendenstr. 2.
3. „ Hatschek, Muskauerstr. 37
4. „ Behrend, Lebuserstr. 10.
   „ Böhm, Görlitzerstr. 53.
5. „ Patke, Greifswalderstr. 8.
6. „ Zachau, Bergstr. 59.
   „ Schaaf, Gerichtstr. 19.

Berichtigung. In der gestern veröffentlichten Lokal-Liste ist ein Irrthum unterlaufen. Es muß nicht heißen: „Johannisthal: Senftleben (ohne Garten)“, sondern „Rieder-Schönweide: Siebenbaum, kein Garten“. Weil der Besitzer des Gartens dem pp. Siebenbaum immer die Gäste wegschnappt, sonst aber nach der Arbeiterschaft wenig fragt, ersuchen die dortigen Genossen, nur das Restaurant des Herrn Siebenbaum bei Ausflügen unterstützen zu wollen.

Die Lokal-Kommission.
J. A.: J. Wernau, Rosen-Straße 30.

Die Berliner Stadtsynode ist wieder einmal für die Sonntagsruhe eingetreten, indem dieselbe den Vorschlag, den Beginn des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen von 10 auf 11 Uhr Vormittags zu verlegen, mit erdrückender Mehrheit abgelehnt hat. Auf die Gründe für diese Ablehnung kommen wir später zu sprechen, wir billigen dieselben insofern, als damit für die „freisinnige“ Majorität in der Stadtverordneten-Versammlung auch der letzte Anhalt gefallen ist, an den sich dieselbe klammerte, um sich um die Einführung einer wirklichen Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe herumzudrücken. Diese wunderbare „freisinnige“ Majorität will nun einmal keine Sonntagsruhe. Weshalb nicht, das ist ihr Geheimniß, kurz und gut, diese Kirchthurms-Politiker bilden sich ein, „es geht nicht“. In anderen großen Städten, in Bremen, Stuttgart, Frankfurt a. M. u. s. w. geht es zwar ganz prächtig, aber — Berlin ist Berlin, und für die Haupt- und Residenzstadt muß eine Extrawurst gebraten werden. Die hiesigen Unternehmer hätten gegen eine weitgehende Sonntagsruhe schließlich gar Nichts einzuwenden, sobald diese nur eine allgemeine und jede Schundkonkurrenz ausgeschlossen wäre.

Die Synode hat in ihren Verhandlungen mit der bösen Sozialdemokratie gedroht. Sie hat auch verlangt, daß die Forderungen der Sozialisten, welche berechtigt seien, erfüllt werden müßten, dann werde es mit der Sozialdemokratie zu Ende sein. Als eine solche berechtigte Forderung wurde die Sonntagsruhe anerkannt. Wir verlangen die Sonntagsruhe, damit der Arbeiter sich von den Anstrengungen der Woche ausruhen kann, wir wollen, daß der freie Sonntag dem Arbeiter Zeit giebt zur Erholung und zur Vervollständigung seines Wissens. Nur aus diesen Gründen treten wir für die Sonntagsruhe ein. Anders freilich bei den Synodalen. Denen ist Erholung u. s. w. Nebensache, sie verlangen den freien Sonntag im Interesse der Kirche und der Religion. Für sie ist es die Hauptsache, daß Sonntags die Kirchen gefüllt sind und daß es ihnen an dem nothwendigen Auditorium nicht fehlt. Von jeder anderen unserer Forderungen, und wenn dieselbe ebenso berechtigt wäre, wollen die schwarzen Herren nichts wissen, die passen ihnen nicht in ihren Kram. Wenn die Synodalen am Ende glauben, es würde keine Sozialdemokraten mehr geben, wenn eine vollständige Sonntagsruhe eingeführt wurde, so befinden sie sich in einem starken Irrthum. Die Forderung der Sonntagsruhe ist eine solche, die wir erstreben, weil sie unter den heutigen Verhältnissen durchzusetzen ist, — also eine Nebenforderung, für deren Erfüllung wir eintreten im Interesse der jetzigen Arbeitergeneration.

Im Reiche des Postgewaltigen, Exzellenz v. Stephan, giebt's der Zöpfe noch gar viele. Von der Hartnäckigkeit, mit welcher man sich in den zünftigen postalischen Kreisen gegen jede Portoherabsetzung sträubt, wollen wir gar nicht reden, sondern nur der „Kleiderordnung“ der Postbeamten ein paar Worte widmen. Daß der Posteleve in Gala-Uniform einen Degen tragen darf, mag eine hervorragende erzieherische Wirkung ausüben, daß der Sabul während des Dienstes in die Ecke gestellt werden muß, liegt wahrscheinlich nur daran, daß er zum Anfeuchten von Briefmarken nicht zu gebrauchen ist. Unter der Nachahmung der militärischen Kleiderordnung haben in erster Linie die Subalternbeamten, Brief- und Packetaustäger, Postillone 2c. zu leiden. Diese sind gehalten, in zugeknöpfter Uniform ihren Dienst versehen zu müssen. Die Halsbinde soll auch nicht abgelegt werden, Drillichröcke giebt es nicht. Man muß gesehen haben, wie bei der entsetzlichen Hitze der letzten Tage die Stephansboten schweißtriefend, mit glühendem Gesicht, treppauf, treppab geklettert sind, um begreifen zu können, wie die Uniform zur Zwangsjacke wird. Das Reglement verlangt sogar, daß sämmtliche Knöpfe des Uniformrockes geschlossen bleiben müssen, sonst kostet es Strafgelder!

Nun möchten wir um Alles in der Welt gern wissen, weshalb eine solche Kleiderordnung für die Briefträger überhaupt existirt. Dieselbe hat für diese nur Nachtheile, für Niemand aber Vortheile im Gefolge. Dem Publikum kann's doch gleich sein, ob es die Postsachen von einem Beamten mit auf- oder mit zugeknöpftem Rock ausgehändigt erhält. Freilich darf man nicht vergessen, daß wir eben in einem Militärstaat leben und daß „militärische Strammheit“ zu jenen Eigenschaften gehören, ohne welche im Deutschen Reich Niemand selig zu werden vermag. Auch in der Postverwaltung ist die Uniformspielerei zu Ehren gelangt, obgleich dieselbe gerade in diesem Ressort mehr denn entbehrlich ist. Wenigstens sollte aber dann den Postbeamten dieselbe Erleichterung gewährt werden, wie dem aktiven Militär; letzteres verfügt auch im Dienst über Leinenröcke, die Postbeamten aber nicht. Warum müssen denn nun gerade diese im Sommer umherlaufen bis in den Hals eingekapselt in ihre Tuchuniform? Das Schönste ist aber, daß die zugeknöpfte Zwangsjacke nur bis zur Mainlinie gilt. In Bayern und Württemberg existirt der Zwillich-Rock und die Knöpfe können offen gelassen werden. Der Postzopf ist also rein preußisches Produkt.

Antisemitisches. Auf die kurze, anderen Blättern entnommene Notiz von der Ausschließung des Herrn Bodeck aus der antisemitischen Partei antwortet derselbe mit folgender Berichtigung.

Ihre Notiz vom 1. Juni 1892 Ihrer Zeitung, betreffend meine Person, berichtige dahin:

Es ist unwahr, daß ich ausgeschlossen bin aus der antisemitischen Volkspartei. Von vollständig unmaßgebender Seite hat man nur versucht in einer ohne Mitwissen des Gesammtvorstandes sowohl als Gesammtmitglieder einberufenen Versammlung der Vereinigung „Antisemitische Volkspartei Berlin“, mich meines Amtes als 1. Vorsitzender dieser Vereinigung mit 34 gegen 32 Stimmen zu entheben. Weitere Erklärungen werde ich nur gegenüber mir als maßgebend erscheinenden Faktoren, sowie an Gerichtsstelle geben.

Ergebenst Emil Bodeck.

Wer in dem halben Dutzend antisemitischer Parteien maßgebend oder unmaßgebend ist, das mögen die Herren unter sich ausmachen. Wahrscheinlich wird sich jetzt eine siebente sich allein für maßgebend haltende antisemitische Partei bilden.

Ueber die Verhaftung Ahlwardt's am Donnerstag Abend berichtet das Ahlwardt'sche Organ, die „Staatsbürger-Zeitung“:

Um 5¾ Uhr erschienen in der Wohnung Ahlwardt's, Schulzendorferstr. 18 II, Kriminalbeamte, und eröffneten demselben, daß sie den Auftrag hätten, ihn zu verhaften. Die Ehefrau des Rektors war gerade nicht anwesend. Nach einigen lebhaften Auseinandersetzungen machte Ahlwardt, der eben mit der Vorbereitung zu seinem für denselben Abend in der Tonhalle übernommenen Vortrage beschäftigt war, Toilette, hinterließ für seine Gattin einige Zeilen und begab sich dann mit den Beamten nach dem zuständigen Polizeibureau in der Müllerstraße, von wo er sofort per Droschke nach dem am Alexanderplatz belegenen Polizeipräsidium übergeführt wurde. Gestern (Freitag) früh begab sich die Ehefrau des Inhaftirten nach dem Polizeipräsidium, um ihren Mann in Wirtschaftsangelegenheiten zu sprechen. Sie langte gerade in dem Augenblick dort an, als der Rektor in Gemeinschaft mehrerer Einbrecher im Grünen Wagen nach Moabit übergeführt werden sollte. Die erbetene Unterredung wurde ihr jedoch vom Grafen Pückler verweigert, ebenso hüllte man sich über den Grund der Inhaftirung in Schweigen. Es wurde ihr nur gestattet, 1 Mark einzuzahlen, um ihrem Manne die Ueberführung nach dem Untersuchungsgefängniß in einer Droschke zu ermöglichen. Des Weiteren schreibt das genannte Blatt: Die Verhaftung geschah, ohne daß in der bezüglichen Requisition der Staatsanwaltschaft an die Polizei ein bestimmter Gesetzesparagraph als Grund für die Festnahme angeführt war. Es bleibt also immer noch unaufgeklärt, ob Ahlwardt wegen Landesverraths, oder Beleidigung, oder Fluchtverdachts in Haft genommen ist. Daß noch andere Gründe vorliegen könnten, fällt dem Blatte nicht ein, so z. B., daß er auch wegen eines ganz gemeinen Verbrechens verhaftet sein könnte, wie die „Vossische Zeitung“ es „mit Sicherheit“ annimmt, daß er wegen Betruges verhaftet sei.

Gegen den Adel kommt das Bürgerpack doch nicht auf. Das zeigen uns die eben in Untersuchungshaft genommenen Freiherr von Koeller und dessen „Braut“, das gnädige Fräulein von Quitzow. Sie trieben das Geschäft des Bettelns en gros; und zwar vermittelst Bettelbriefen, in denen sie das Blaue vom Himmel herablogen. Es wird deshalb wegen Betruges gegen das adelige Pärchen vorgegangen, und sollen nicht weniger als 2000 Betrugsfälle nachweisbar sein.

Zu dem Bericht aus Tegel in der Nummer vom 1. Juni, in welcher ein Arbeiter schildert, welche Laufereien und Versäumnisse er hatte, um den Lohn zu erhalten, schreibt derselbe jetzt, daß ihm endlich nach über zwei Monaten, am 31. Mai, die verlangte Versäumnißentschädigung ausgezahlt sei.

In der gestrigen „Gerichts-Zeitung“ unseres Blattes wurde abweichend von unserer im Allgemeinen beobachteten Gepflogenheit in dem Verhandlungsberichte gegen den Kaufmann Bruno v. Glasenapp aus Versehen der Name des Angeklagten nur mit Anfangsbuchstaben angegeben.

Ueber die Himmelfahrts-Agitation der Genossen des IV. Berliner Reichstags-Wahlkreises erhalten wir nachträglich, also etwas spät, folgenden Bericht:

Eine herrliche Agitationstour unternahmen am Himmelfahrtstage eine größere Anzahl Genossen des IV. Berliner Reichstags-Wahlkreises S.O. nach Müncheberg-Buckow. Trotz des immerhin für Arbeiter ziemlich kostspieligen Unternehmens, zeigte doch die rege Betheiligung der Genossen den Eifer derselben, unsere Ideen auch unter unsere Brüder auf dem Lande zu tragen. Am Treffpunkt, Schlesischer Bahnhof, fanden sich die Theilnehmer um 7 Uhr zusammen. Mit einigen tausend Flugschriften, darunter unsere bekannten Landagitations-Broschüren, außerdem „Mai-Zeitung“, „Vorwärts“ und „Wahrer Jakob“, erfolgte um ½8 Uhr in freudiger Erwartung der Dinge die da kommen sollten die Abfahrt nach Müncheberg. Ein stolzes Gefühl der Sicherheit bemächtigte sich unser, als wir bereits einige „Sicherheitsengel“ unserer harren sahen, um uns zu begleiten. Nachdem der Magen die nöthige Stärkung erfahren, ging's unter dem Gesang unserer herrlichen Kampfeslieder nach Damsdorf. Sofort schwärmten wir nach allen Himmelsrichtungen aus, Haus für Haus wurde attakirt und in kurzer Zeit war hier unsere Arbeit gethan. Reges Interesse und freudige Aufnahme war unser Lohn. Bei glühendem Sonnenbrand und durstiger Kehle ging's weiter nach Buckow. Auch dieses war von uns in kurzer Zeit mit geistiger Speise versorgt. Nur Dankesworte lohnten uns auch hier für unsere Agitation. Nunmehr rüsteten wir uns zur „Hauptarbeit“ des Tages. Im Lokale „Zur märkischen Schweiz“ wurden wir von dem Wirthe desselben, Herrn Klotz, sowie von den Buckower und Müncheberger Genossen auf das Herzlichste empfangen. — Nachdem man sich eine Stunde der wohlverdienten Ruhe hingegeben, auch die „Mittags-Prügelei“ vorüber war, wanderten die Theilnehmer unter Leitung der dortigen Genossen mit „Material“ kräftig versehen, in vier Gruppen vorwärts. Die ganze Umgegend, Haselholz, Garzin, Pritzhagen, Reichenberg, Ihlow, Grunow, Ernsthof, Ballersdorf, Münchehofe und Obersdorf, wurde von den Genossen besucht. Abgesehen von einigen kleinen Scharmützeln haben unsere Genossen nirgends eine Störung in ihrer eifrigen Arbeit erfahren. Wenn man uns auch in Garzin versicherte: Karl Buchholzen (der Amtsvorsteher) hätte ihnen gesagt: „Sie sollten datt nich nehmen, datt wäre ja der sozialdemokratische Unsinn,“ so galt auch hier der Spruch, daß verbotene Frucht doppelt süß schmeckt. Nachdem wir den Leuten klar gemacht, was die Sozialdemokraten eigentlich bezwecken, griffen sie um so eifriger zu, um datt Karl Buchholzen nachher zu gäwen, damit er datt man och leesen dähte. Einen eifrigen Irrlehren-Verfechter fand ein Theil der Genossen in dem Schulmeister von Pritzhagen, welcher bereits mit seinen Nachbarn auf die bösen Sozialdemokraten zu warten schien. Sofort kramte derselbe seine ganze Weisheit aus mit der Frage, ob die Genossen denn überhaupt schon mal etwas von dem „großen Redner Eugen Richter“ gehört hätten, denn der hätte doch mit seinen Irrlehren die „dummen“ Sozialdemokraten längst aus der Welt geschafft. Im Uebrigen sollten sie sich doch keine Mühe geben, unter seine lieben Nachbarn Unfrieden zu säen, denn damit hätten sie ja doch kein Glück. Ein brausendes Gelächter unserer Genossen und ein gründliches Heimleuchten dieses modernen Sozialistenfressers war die Antwort. Doch auch dieser Herr hatte die Rechnung ohne seine lieben Nachbarn gemacht, dieselben nahmen die Schriften herzlich gern und ersuchten uns sogar im Beisein ihres lieben Schulmeisters, doch recht bald wieder zu kommen, denn die Sozialdemokraten seien ja ganz gute Leute. Und so sahen wir überall nur Interesse trotz Amtsvorsteher und Schulmeister. Nach langen Stunden der Arbeit, in denen die Erfahrung der Buckower und Müncheberger Genossen trefflich zu statten kam, fanden sich die Theilnehmer wieder in Buckow zusammen. Noch ein kurzes Stündchen heiteren Zusammenseins, verschönert durch Gesänge der dortigen Freunde und kurze Ansprachen der Genossen Zubeil-Berlin und Simon aus Buckow und fort ging's per Leiterwagen und Chaise nach Müncheberg, mit dem Versprechen, in wenigen Wochen wieder zu kommen. In Müncheberg sahen wir endlich unsere lieben „Sicherheitsengel“, diesmal in um so größerer Zahl, wieder, welche uns leider den Tag über mit ihrem Schutz verlassen hatten. In kurzer Zeit waren wir wieder in Berlin. In dem Gefühle, einen wesentlichen Theil zur Verbreitung unserer Ideen unter unseren dortigen Brüder beigetragen zu haben, suchte ein Jeder nunmehr die wohlverdiente Ruhe auf.

Durch Blitzschlag getödtet! Wie uns nachträglich gemeldet wird, hat das Gewitter am Mittwoch leider doch ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Aus Friedrichsberg meldet man uns: Bei dem Gewitter am Mittwoch Nachmittag wurde die Frau des dort in der Kronprinzenstraße 15 wohnenden Maurers Grunow auf dem Felde des Gärtnereibesitzers C. Götze zu Vorhagen vom Blitz getroffen und auf der Stelle getödtet. Die G. hatte mit zwei Gärtnergehilfen in einer auf dem Felde stehenden Bude Schutz gegen den Regen gesucht, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und die drei Personen zu Boden warf. Die beiden Männer erwachten bald aus ihrer Betäubung, die Frau dagegen war auf der Stelle todt; der Körper der Unglücklichen, welche erst 25 Jahre alt ist, war furchtbar verbrannt, der eine der Gehilfen mußte gänzlich gelähmt nach einem Berliner Krankenhause geschafft werden, doch ist Aussicht auf völlige Genesung vorhanden. Der Dritte der vom Blitz Getroffenen ist mit dem bloßen Schreck davongekommen.

Ferner berichtet man uns aus Eberswalde, daß in dem nahe belegenen Dorfe Tornow am Mittwoch ein Blitzstrahl zwei Menschenleben arg gefährdet hat. Dort wurde das Haus der Gebrüder Baqué von einem „kalten Schlag“ getroffen, die Frau des Maurers Friedrich B. wurde in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden, und es stellte sich heraus, daß der Blitz ihr das Genick, die Oberarme und den Rücken gestreift hat. Während die Verletzungen der Frau sehr ernster Natur sind, ist ein Knabe, den der Blitz auf der anderen Seite der Wohnung traf, besser fortgekommen; der Knabe weist nur leichte Lähmungen an der rechten Seite des Kopfes auf.

Ein schlafender Tischler macht in Charlottenburg von sich reden. Der dort in dem Hause Krummestr. 19 im ersten Stock des Quergebäudes wohnhafte 50 Jahre alte Tischler Ferdinand Busch war, wie eine Lokalkorrespondenz berichtet, am letzten Sonntage in Berlin gewesen, kam nach Hause und erzählte, daß er nahe der Perleberger Straße zwischen einen Auflauf gerathen sei, welcher der Polizei Anlaß zum Einschreiten gegeben habe. Dies habe ihn sehr aufgeregt. Busch begab sich hiernach zur Ruhe und erwachte zuerst wieder, nachdem ihn seine Ehefrau am Dienstag Abend durch starkes Rütteln geweckt hatte. Seitdem hat Busch das Bett nicht wieder verlassen, schläft vielmehr dauernd fort. Die Ehefrau versucht hin und wieder, diesen Zustand ein Ende zu machen, indem sie ihren Mann weckt; Busch zeigt sich aber ziemlich theilnahmlos und schläft alsbald wieder ein. Speisen nimmt er nicht zu sich; es werden ihm nur ab und zu die Lippen mit Wasser benetzt. Die Aerzte glauben, daß der eigenartige Zustand durch das Platzen einer kleinen Ader im Gehirn herbeigeführt worden sei, halten aber eine Aenderung des Zustandes für demnächst bevorstehend.

Ein Messeraufall. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr früh passirte der 28jährige Kaufmann Thoms, Eichendorffstraße 22 wohnhaft, in Begleitung von drei Freunden die Novalisstraße, woselbst ihnen ein größerer Trupp Zuhälter entgegentrat. Als die beiden Gruppen dicht bei einander waren rief plötzlich ein Zuhälter: „Wir wollen uns mal 'nen Jux machen,“ im nächsten Augenblick wurden die Kaufleute von den

Burschen angegriffen und wenige Sekunden später brach Herr T. mit den Worten: „Ich bin gestochen," zusammen, während gleichzeitig ein Blutstrom aus dem Unterleibe hervorquoll. Ehe noch die Freunde des Ueberfallenen an eine Verfolgung der rohen Thäter denken konnten, waren diese nach der Elsasserstraße geeilt und bald verschwunden. Der Schwerverletzte wurde nach der Sanitätswache in der Eichendorffstraße gebracht, wo konstatirt wurde, daß die etwa 5 Ctm. tiefe, im Unterleib befindliche Wunde durch einen Stich mit einem Messer verursacht worden ist. Der rohe Thäter hat das Messer noch im Körper des Gestochenen umgedreht, um so die Verletzung zu erweitern. Th. wurde auf seinen Wunsch nach seiner Wohnung gebracht; die Polizei fahndet eifrigst nach den Thätern.

Rixdorf. Am dritten Pfingstfeiertag veranstaltet der Lese- und Diskutirklub „Heine" eine Agitationstour (siehe heutiges Inserat). Treffpunkt ist Hermann- und Knesebeckstraßen-Ecke im Restaurant Beyler, Morgens 5 Uhr, oder 6 Uhr 30 Minuten Görlitzer Bahnhof, woselbst dann die Abfahrt stattfindet. Mögen die Rixdorfer und Britzer Genossen sich zahlreich betheiligen; auch wäre es gut, wenn sich ein Jeder mit einer Legitimation versehen möchte.

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im verflossenen Monat Mai 1892 nächtigten im Männerasyl 9290 Personen, davon badeten 3075 Personen, im Frauenasyl 1416 Personen, davon badeten 115 Personen.

Polizeibericht. Am 2. d. M. Vormittags wurde in der Spree bei dem Grundstück Vor dem Stralauer Thor 13 die Leiche des am 29. v. M. ertrunkenen Drechslerlehrlings Heine angeschwemmt. — Vor dem Hause Alexanderstr. 63 fand infolge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß zweier Pferdebahnwagen statt, wobei eine im Wagen sitzende Frau am Kopf und an den Händen so bedeutend verletzt wurde, daß ihre Ueberführung nach dem Krankenhause am Friedrichshain erforderlich wurde. — Mittags sprang eine Frau aus einem Fenster ihrer im 1. Stock des Hauses Falckensteinstraße, Parzelle 6, belegenen Wohnung in den Garten hinab und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. Sie wurde nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — Auf der Stadtbahn zwischen den Bahnhöfen Bellevue und Thiergarten wurde der Streckenarbeiter Haase von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Haase hatte sich in der Mittagspause neben den Geleisen zum Schlafen niedergelegt und war beim Wiederaufstehen noch so schlaftrunken, daß er in den vom Bahnhof Thiergarten kommenden Zug hineinlief. — Nachmittags wurde ein sechsjähriger Knabe vor dem Hause Wilhelmstr. 147 von einem Geschäftswagen überfahren und am Unterschenkel bedeutend verletzt. — An der Ecke der Hoch- und Gerichtsstraße schlug Abends der Arbeiter Dunst einen anderen Arbeiter bei einem Streit mittelst eines eisernen Hakens auf den Kopf und brachte ihm mehrere Messerstiche in den Unterleib bei, so daß der Verletzte nach der Charitee gebracht werden mußte. — Am 3. d. M. Morgens brachte sich ein Kaufmann in seiner Wohnung in der Alexandrinenstraße mittelst Revolvers einen Schuß in die Brust bei. Er wurde noch lebend nach den Krankenhause am Urban gebracht. — Am 2. d. M. und am darauffolgenden Morgen fanden drei Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Prozeß Polke.

36. und letzter Verhandlungstag, 3. Juni.

Der Andrang des Publikums zum Gerichtssaale ist heute ein ganz gewaltiger. Der Zuhörerraum ist dicht besetzt und auch im inneren Gerichtssaale harren zahlreiche Rechtsanwälte, Staatsanwälte und Richter des Urtheilsspruches.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Barschdorf, eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und fragt bei dem Staatsanwalt an, ob bezüglich der noch nicht verhandelten Fälle dieselben allgemeinen Gesichtspunkte bezüglich der Vermögensbeschädigung ꝛc. Platz greifen, wie bei den übrigen bereits verhandelten Fällen. Der Staatsanwalt erklärt, daß er sich darüber nicht äußern könne, da er nicht wisse, was die Zeugen in der Hauptverhandlung sagen würden. Jedenfalls könne er auf die Zeugen nicht verzichten. — Nach kurzer Berathung beschließt der Gerichtshof, in die Verhandlung über diese Fälle einzutreten.

Der Angeklagte äußert sich im Allgemeinen über seine Geschäftsverbindung mit den betreffenden, in der Hauptverhandlung noch nicht vernommenen Anklagezeugen Ledebuhr, Weber-Lugano, Mergenbaum, Henkel und Frl. v. Seckt. Die Verhältnisse sind dieselben, wie bei den übrigen Zeugen.

Der Gerichtshof zieht sich noch einmal zurück und der Vorsitzende publizirt das Urtheil dahin: Der Angeklagte ist von der Anklage des wiederholten Betruges freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last zu legen. Aus dem Publikum wird dieser Urtheilsspruch mit lauten Bravorufen begrüßt, so daß sich der Vorsitzende zu der Drohung veranlaßt sieht, bei etwaiger Wiederholung solcher Kundgebung den Saal räumen zu lassen.

Aus der Begründung des Urtheils sind folgende Gesichtspunkte hervorzuheben: Nach der Anklage soll der Angeklagte den Verkauf seiner 360 000 M. Aktien auf betrügerische Weise zu Stande gebracht haben und zwar durch Täuschungshandlungen, die er im Briefkasten seines Journals begangen haben soll und durch mündliche Vorspiegelungen. Von der Vertheidigung ist der Einwand erhoben worden, daß dem Angeklagten der § 22 des Preßgesetzes zur Seite stehe. Der Gerichtshof hat die Frage, ob das Preßgesetz auf den Angeklagten Anwendung finden könne, zwar bejaht, eine Verjährung aber für ausgeschlossen erachtet, weil die Briefkasten-Notizen eventuell nur als vorbereitende Handlungen zu dem später begangenen Betrug zu betrachten seien. Der Gerichtshof ist deshalb in eine materielle Prüfung der Anklagepunkte eingetreten. Dieselben liegen nach sechs Richtungen hin: 1. handelt es sich um die sogenannten fingirten Briefkasten-Notizen, 2. um die Art, wie er zu seinen Aktien gelangt ist, 3. um seine Behauptung, daß 18—20 pCt. Dividende vertheilt werden könnten, 4. um die Notiz bezüglich der Möglichkeit, Patzenhofer Dividende zu vertheilen, 5. um seine Notizen über die Baissezeit und 6. um seine Behauptungen bezüglich der Rentabilität. — Bezüglich der Briefkasten-Notizen hat der Gerichtshof nicht außer Acht gelassen, was der Angeklagte in seiner Einladung zum Abonnement über den Briefkasten gesagt hat. Da derselbe darin ausdrücklich erklärt hat, daß er durch den Briefkasten im Interesse aller seiner Leser wirken wolle, so hat ihn der Gerichtshof auch für befugt erachtet, solche Briefe als Anfragen zu betrachten, welche zwar keine direkten Anfragen, aber doch Anregungen enthielten. Der Angeklagte hat nun eine der Zahl der Antworten entsprechende Reihe von Anfragen vorgelegt und der Gerichtshof hat das Vorliegen einer mala fides des Angeklagten nach dieser Richtung hin verneint. In den Notizen über die Baissezeit und in den Behauptungen, daß die Aktien der Façonschmiede in der ganzen Baissezeit nicht gefallen seien, hat der Gerichtshof eine wissentlich falsche Behauptung nicht finden können, da es sich jedenfalls nur um die Begrenzung der Baissezeit für Berlin handelt und der Angeklagte in seinen Notizen ziemlich deutlich gesagt hat, was er unter Baissezeit und Krach versteht. Für unrichtig hat der Gerichtshof die Notizen erachtet, wonach die 360 000 M. Aktien dem Angeklagten zum Kurse von 105 auf Grund eines alten Vertrages dem Bankhause überlassen werden mußten. Diese Behauptung ist vollständig unwahr und der Gerichtshof ist auch der Meinung, daß der Angeklagte die volle Kenntniß von der Unwahrheit der Notiz gehabt hat, er hat sich aber nicht davon überzeugen können, daß einer der Damnifikaten durch diese Notiz sich hat täuschen lassen. Weiter hat der Gerichtshof nicht angenommen, daß der Angeklagte bezüglich der Maschinen ꝛc. zur Messinglinien-Fabrikation die Unwahrheit gesagt hat, dasselbe gilt von der Behauptung, daß die Gesellschaft 18—20 pCt. Dividende hätte vertheilen können. Diese Behauptung stimmt mit den Ermittelungen der Sachverständigen überein, wenn auch der Gerichtshof annimmt, daß jeder Leser an eine Dividendenvertheilung aus den Erträgnissen des Vorjahres ohne Hinzuziehung des Extra-Reservefonds denken mußte. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß der Angeklagte bewußtermaßen, um das Publikum zu täuschen die wichtige Thatsache unterdrückt hat, daß seine Berechnung nur zutrifft, wenn der Extra-Reservefonds herangezogen wird. Der Gerichtshof meint, daß auch ein kritikvoller Leser durch die falsche Behauptung getäuscht werden konnte, da die Kunst des Bilanzen-Lesens eine sehr schwierige ist. Auch in der Notiz, daß, wenn alle Objekte zu ihrem wahren Werthe in die Bilanz eingestellt würden, eine Patzenhofer-Dividende herauskommen würde, eine arge Entstellung der Wahrheit liegt, denn er hat das wichtige Moment fortgelassen, daß eine solche Einstellung in die Bilanz gesetzlich überhaupt unstatthaft ist. Die Leser dieser Notiz mußten den Eindruck gewinnen, daß es nur auf einen Beschluß der Generalversammlung ankomme, um die Objekte zu ihrem wahren Werthe einzustellen. Was die Notizen über die Rentabilität der Messinglinien-Fabrikation betrifft, so halten diese sich zumeist auf dem Gebiete der Urtheile und nicht der Thatsachen. Der Angeklagte konnte aber nach der ganzen Sachlage und nach den Mittheilungen des Direktors Pinther wohl annehmen, daß eine baldige gute Rentabilität des neuen Fabrikationszweiges eintreten würde, wie er ja wiederholt vielen Zeugen gegenüber seine Hoffnungen auf die Messinglinien-Fabrikation in überschwänglicher Weise ausgedrückt hat. Es kann deshalb nicht in Betracht kommen, daß sich die Hoffnungen des Angeklagten in der Folgezeit nicht ganz erfüllt haben. Eine Vorspiegelung falscher Thatsachen ist dem Angeklagten in dieser Beziehung nicht nachzuweisen. Die Notizen, betreffend die Patzenhofer Dividende, tragen meist den Charakter subjektiver Anschauung und der Reklame und der Gerichtshof hat auch hier eine wissentliche Täuschung des Publikums nicht angenommen, gerade mit Rücksicht auf die großen Hoffnungen, welche der Angeklagte auf die Messinglinien setzte und auf die Thatsache, daß schon im Jahre 1889 das Aufsteigen zu Patzenhofer Dividende in Aussicht gestellt wurde. Sodann handelt es sich um die Feststellung des „inneren Werthes". Derselbe ist nur festgestellt worden zur Eruirung des wahren Werthes der Objekte der Façonschmiede, und die Abschätzungen, welche in dieser Beziehung erfolgt sind, haben die Richtigkeit der Kalkulationen des Angeklagten ergeben. Von den Zeugen hat der Gerichtshof den Zeugen Märtz nicht geradezu für unglaubwürdig, aber doch nicht für soweit glaubwürdig angesehen, um seinen Angaben zu folgen. Dagegen hat der Zeuge Müller-Dany auf den Gerichtshof den Eindruck der Glaubwürdigkeit gemacht, obgleich derselbe zu der Gruppe gehörte, die agitatorisch gegen den Angeklagten vorging. Der Gerichtshof hat gefunden, daß Müller-Dany durch einige Mittheilungen des Angeklagten getäuscht worden ist. Es liegen nach Ansicht des Gerichtshofes mehrere Momente vor, in denen der Angeklagte in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, durch Vorspiegelung falscher Thatsachen einen Irrthum erregt hat. Es fragt sich nur, ist ein Kausalzusammenhang zwischen der Täuschung und einer Vermögensbeschädigung vorhanden und ist er sich dessen bewußt gewesen, daß er durch sein Verhalten den Zeugen Schaden zufüge. Diese Frage hat der Gerichtshof verneint. Bei der Konstruktion des Schadens kann nach Ansicht des Gerichtshofes lediglich derjenige Zeitpunkt in Betracht kommen, zu welchem die Ankäufe der Aktien stattgefunden haben. Etwaige spätere Vorkommnisse, späteres Fallen der Kurse ꝛc. können auf die Konstruktion einer Vermögensbeschädigung keinen Einfluß ausüben. Ein Schaden wäre nur dann zu finden, wenn der Angeklagte die Aktien zu Kursen vertrieben hätte, welche den wahren Werth der Aktien überstiegen. Der wahre Werth eines Papiers kann beurtheilt werden nach den stabilen Unterlagen, aber immer nur unter Beobachtung des Verhältnisses dieser stabilen Werthe zum Betriebe, anderseits unter Rücksicht auf den augenblicklichen Stand des Unternehmens und die Aussichten der Rentabilität. Alle diese Momente sind von subjektiven Auffassungen des Einzelnen abhängig und der Gerichtshof ist der Meinung gewesen, daß objektiv eine Beschädigung nicht zu konstruiren ist und subjektiv der Angeklagte die höchste Ansicht von dem Werthe des Papiers hatte. Das Bewußtsein einer Schädigung der Aktienkäufer hat der Angeklagte nach Ansicht des Gerichts nicht gehabt. Weiter fragt es sich: liegen betrügerische Handlungen bei dem Kursmachen vor? An und für sich ist das Kursmachen nicht strafbar, und der Gerichtshof hat nicht für erwiesen erachtet, daß der Angeklagte die ihm gewährte Möglichkeit zum Kursmachen in betrügerischer Weise gemißbraucht hat. Es hat sich ergeben, daß ohne die Thätigkeit des Angeklagten in vielen Fällen die Kurse viel höher hätten ausfallen können, als sie ausgefallen sind. Schließlich konnte es sich fragen, ob nicht gewisse Umstände der Annahme, daß der Angeklagte bona fide gehandelt, entgegenstehen. Hamscher hat der Gerichtshof allerdings nicht für einen klassischen Zeugen erachtet, er hat ihm aber geglaubt, daß die bekannte Depesche aus Sylt wirklich eingetroffen ist. Einen Rückschluß auf ein mala fides des Angeklagten hat der Gerichtshof daraus aber nicht ziehen können, da auch nach dem Ausverkauf der Aktien des Angeklagten derselbe in Façon noch vielfach gehandelt hat. Auch den vom Staatsanwalt in einem Falle angerezten Gesichtspunkt der Untreue hat der Gerichtshof nicht für durchgreifend erachtet. Da nach allen diesen Erwägungen, obgleich Täuschungshandlungen des Angeklagten nachzuweisen waren, der Angeklagte freizusprechen war, da lediglich allgemeine Gesichtspunkte gegen denselben geltend gemacht worden sind und nicht anzunehmen ist, daß in den noch nicht zur Verhandlung gelangten Fällen andere als diese allgemeinen Gesichtspunkte zur Geltung kommen, so hat der Gerichtshof geglaubt, auch über diese Fälle schon jetzt aburtheilen zu können und ist auch bezüglich ihrer zur Freisprechung gelangt.

Hiermit endet die 36tägige Verhandlung. Es erübrigt nur noch, die Namen der Mitglieder des Gerichtshofes mitzutheilen; diese sind: Landgerichts-Direktor Barschdorf, Landgerichts-Räthe Althaus, Henry, Dr. Fritzschen und Bamberger; als Ersatzrichter fungirte Assessor Horwitz, als Gerichtsschreiber Aktuar Dulke.

Eine 14jährige Giftmischerin stand gestern in der Person der Kindermagd Luise Heyer vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Die Angeklagte trat am 1. Dezember vorigen Jahres in den Dienst des in der Thurmstraße wohnhaften Kaufmanns Wolff. Ihre Herrin hatte nur über einen Fehler des neuen Dienstmädchens zu klagen, es war nicht reinlich genug und zog sich deshalb manchen Vorwurf zu. Dies war auch am Abende des 21. Dezember der Fall. Die Angeklagte trat des Morgens ihren Dienst an und begab sich Abends nach der Wohnung ihres in der Nähe wohnenden Schwagers, wo sie schlief. Am Abende des 22. Dezember sollte in dem Wolff'schen Hausstande Thee getrunken werden. Die Angeklagte hatte sich etwas früher wie gewöhnlich und in auffälliger Eile entfernt. Frau Wolff pflegte auch des Morgens Thee zu trinken, und es gehörte zu den Obliegenheiten der Angeklagten, jeden Morgen die Kanne zu reinigen und in den Schrank zu stellen. An jenem Abend brühte die Köchin den Thee auf und brachte den Aufguß in die Stube. Als Herr Wolff die Kanne in die Hand nahm, fiel ihm ein eigenthümlicher Geruch auf, der mit dem Dampf aus dem Aufguß strömte. Er lüftete den Deckel, und nun war der Geruch ein so durchdringender, daß man denselben als von Phosphor herrührend erkannte. Hierfür sprach auch der Umstand, daß die Flüssigkeit im Dunkeln den weißen leuchtenden Schein von sich gab, der den Phosphor kennzeichnet. Genossen wurde von dem Thee Nichts, der Kaufmann Wolff überzeugte sich nur durch eine Probe von der Ungenießbarkeit der Flüssigkeit. Am folgenden Morgen wurde die Angeklagte gefragt, was sie mit der Theeekannne vorgenommen. Ihr Benehmen war dabei ein so sonderbares, daß jetzt erst der Verdacht eines Vergiftungsversuchs auftauchte. Es wurde Anzeige erstattet und nach anfänglichem Leugnen legte die Angeklagte ein Geständniß dahin ab: Sie habe sich an ihrer Herrin rächen wollen, weil dieselbe ihr wegen ihrer Unreinlichkeit Vorwürfe gemacht. An dem Abende des 21. Dezember habe sie in der Küche in einer Ecke eine Masse von der Größe einer Vogelkirsche gefunden, die ihr nicht bekannt gewesen. Sie habe hineingebissen und bemerkt, daß die Masse abscheulich schmeckte. Da sei ihr die Idee gekommen, dieselbe zu einem Racheakt gegen ihre Herrin zu benutzen. Sie habe am folgenden Morgen wie gewöhnlich die Theekanne gereinigt und in den Schrank gestellt, vorher aber die von ihr mitgenommene Masse in die Kanne gethan. Ihre Annahme sei gewesen, daß die Köchin am folgenden Morgen den Thee hineinthun und aufbrühen werde, ohne vorher einen Blick in die Kanne zu thun. Dies sei denn auch geschehen, nur mit dem Unterschiede, daß die Kanne bereits am Abende desselben Tages benutzt wurde. Im Termine widerrief die Angeklagte das frühere Geständniß. Sie wollte es nur abgelegt haben, weil sie hoffte, dann auf freien Fuß gesetzt zu werden. Alle Ermahnungen des Vorsitzenden, Landgerichts-Direktors Schmidt, die Wahrheit zu sagen, fruchteten bei der Angeklagten nicht. Das Ergebniß der Beweisaufnahme deckte sich mit den Angaben, die die Angeklagte in ihrem Geständnisse gemacht. Gerichtschemiker Dr. Bischoff hat in dem ihm zur Untersuchung übergebenen Thee anderthalb Milligramm Phosphor gefunden. Er war der Meinung, daß die Angeklagte in der Wohnung eine Rattenpille gefunden und diese in den Thee gethan habe. Rattenpillen würden aus Mehl, Syrup und Phosphor hergestellt. Der medizinische Sachverständige, Medizinalrath Dr. Long, begutachtete, daß die im Thee vorgefundene Menge Phosphor wohl geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu schädigen, auch wenn nur ein Theil der Flüssigkeit genossen worden wäre. Staatsanwalt Unger hielt die Schuld des Angeklagten für zweifellos, er beantragte gegen dieselbe ein Jahr drei Monate Gefängniß. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Ivers, plädirte für ein niedrigeres Strafmaß. Bevor der Gerichtshof sich zur Berathung zurückzog, ermahnte der Vorsitzende die Angeklagte noch einmal, ein Geständniß abzulegen und nun räumte dieselbe unter Thränen die That ein. Zu einer Erklärung darüber, wie sie zu dem Gifte gekommen, war die Angeklagte trotz des Zuredens des Vertheidigers nicht zu bewegen. Der Gerichtshof trat noch einmal in die Beweisaufnahme ein. Nachdem der Polizei-Kommissar versichert hatte, daß er keinerlei Druck auf die Angeklagte ausgeübt, um dieselbe zu einem Geständnisse zu bewegen, befragte der Vorsitzende die Letztere noch einmal aufs Eindringlichste, wie sie zu dem Gifte gekommen. Jetzt behauptete die Angeklagte wiederum, daß sie überhaupt Nichts in den Thee gethan habe und alle Fragen ließ sie unbeantwortet. Der Vorsitzende erklärte, daß ihm eine derartige Verlogenheit noch nicht vorgekommen sei.

Der Gerichtshof zweifelte nicht an der Schuld der Angeklagten, kam aber zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte nicht die zur Begehung der That erforderliche Einsicht besessen hat. Es mußte deshalb ein freisprechendes Urtheil gefällt werden. Bei der maßlosen Verlogenheit und Verstocktheit der Angeklagten wurde aber deren Ueberführung in eine Zwangserziehungs-Anstalt angeordnet.

Versammlungen.

Verein zur Pflege freireligiösen Lebens. Sonntag, den 5. Juni cr. Vormittags 10¼ Uhr, Beuthstraße 22, 1 Tr.: Festvortrag des Herrn Ludwig Henning über Waldeck Manasse.

Verein Bildung und Geselligkeit Berlin. Sonnabend, den 4. Juni, Abends 9 Uhr, Vereins-Versammlung bei Seltmann, Brunnenstr. 9. Vortrag des Herrn Dr. Borutta über Wahrnehmung und Empfindung.

Theater- und Vergnügungsverein Lessing 2. Nächste Sitzung am Sonntag, den 12. Juni im Restaurant Lehmann.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter Hamburgs (E. H. 19). Generalversammlung am Dienstag, den 7. d. M., Vorm. 10 Uhr, in Krösche's Salon, Fichtestr. 29. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung und des Vorstandes.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 5. Juni, Abends 7½ Uhr, bei Gratwohl, Kommandantenstr. 77—79. Vortrag des Herrn Theodor Metzner über „Unsere Pfingsten."

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 5. Juni, Vormittags 10 Uhr, Rosenthalerstr. 38: Festvortrag. — Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee Nr. 11—13: Herr E. Vogtherr, Festvortrag. — Montag, den 6. Juni, Vormittags 10 Uhr, Rosenthalerstr. 38, Herr E. Vogtherr, Festvortrag. — Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11—13, Festvortrag.

Große öffentliche Versammlung der Freien Gemeinde für Rixdorf und Umgegend. Sonntag, den 5. Juni (1. Pfingst-Feiertag), Nachmittags 5 Uhr, in der Gräflich Reischach'schen Brauerei in Stralau. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Theodor Metzner über: „Unsere Pfingsten."

Humanistische Gemeinde. Kommandantenstr. 79. Morgen, Sonntag, Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Schäfer über: Ausblick auf das neue Zeitalter von der Höhe der Pfingstverbrüderung.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend, Abends 8½—10½ Uhr. Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43: Unterricht in Deutsch (unt.); Süd-Ost-Schule, Reichenbergerstr. 189: Unterricht in Buchführung; Ost-Schule, Markusstr. 31: Unterricht in Deutsch (unt.); Nordschule, Müllerstraße Nr. 179a: Kein Unterricht. In allen Lehrfächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Deutscher sozialdemokratischer Leseklub in Paris. „Cafe de la Nouvelle Poste", Ecke von Rue Montmatre und Rue Etienne Marcel, Eingang Rue Etienne Marcel. Jeden Sonnabend öffentliche Versammlung; reiche Bibliothek, Zeitungen, deutscher Unterricht. Der deutsche Arbeiter, der fremd nach Paris kommt, findet hier einen Anlehnungspunkt, Rath und Belehrung.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonnabend, Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Grüne Eiche, Rixdorf, Hermann- und Knesebeckstr.-Ecke bei Beyerle. — Lyrania, Landsbergerstraße 21 bei Muscheld. — Sanges-Echo, Naunynstraße 58, bei Zubeil. — Freundschaft 2, Friedenstraße Nr. 48 bei Tollkühn. — Glück zu, bei Knebel, Badstraße 48 (Gesundbrunnen). — Phönix, Bülowstraße 65 bei Brebkow. — Teltow in Teltow, Schwarzer Adler. — Gemeralda, Königsbergerstr. 24. — Biederkranz in Brandenburg, Mengert's Volksgarten. — Libertee, Wrangelstr. 94 bei Ulrich.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an Max Genz, Berlin N., Belfortstr. 20, 1 Tr. **Sonnabend:** Vergnügungsverein Lustig 13 bei Blöß, Dresdenerstr. 38. — Tambourverein Deutsche Eiche bei Soberg, Fürbringerstr. 7. — Rauchklub Dornröschen bei Kroch, Schulstraße Nr. 104. — Vergnügungsverein Grüne Schleife bei Sperling, Inselstraße 1. — Privattheater-Gesellschaft Barzontria, bei Grothe Kastanien-Allee 75. — Geselliger Verein Gut Heil bei Behmann, Fruchtstr. 49. — Tambourverein Borussia bei Feldjahn, Weidenweg 13 (Sitzung nach dem 1. und 15. im Monat). — Vergnügungsverein Helgoland bei Wiegels, Stralauerstr. 57 (alle 14 Tage). — Rauchklub Anita bei Plötze, Weberstr. 16. — Theaterverein „Iphigenia", „Deutsches Wirthshaus", Dergstr. 129 (Rixdorf).

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend. Paul Mickel'scher Musikverein Allegro bei Spindler, Reichenbergerstraße 118, Ecke Forsterstraße.

Turnverein Gesundbrunnen. Die 2. Männerabtheilung turnt heute von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle, Freienwalderstr. 39.

Bühnenverband Normania jeden letzten Sonnabend im Monat bei Seichnitz, Königsbergerstr. 24. — Privattheatergesellschaft „Schneeglöckchen", Abends 10 Uhr bei Schulz, Brunnenstr. 116.

Vergnügungsverein Azalia 9½ Uhr bei O. Heindorf, Barnimstr. 16. — Vergnügungsverein Lustige Jugend Abends 9 Uhr, im Restaurant Saukenbach, Cuvrystr. 3. — Vergnügungsverein Lustige Zecher Abends 9½ Uhr Mendelssohnstr. 9. — Touristenklub Wanderlust, Sitzung jeden Dienstag Abend 9 Uhr im Lokal des Herrn Vierath, Schönhauser Allee, Ecke Franzeckstr.

Geselligkeitsverein Pallisaden-Eiche, Abends 9 Uhr, Pallisadenstraße 104 bei Radke. — Dansk Forening Frein (Dänischer Verein Frein), Lindenstraße 106 bei Poppe. — Verein ehemaliger Schüler der 30. Gemeindeschule, Abends 9 Uhr, Restaurant Wurl, Koppenstraße 58. — Geselliger Verein Italia, jeden Sonnabend im Restaurant Bolle, Kolbergerstr. 23.

Skatklub Kreuzbube bei Steuer, Weinstr. 22. — Skatklub Revolution, Abends Reichenbergerstr. 73, bei Faustmann.

Rauchklub Dornröschen Abends 9 Uhr, Schulstraße 104 beim Restaurateur Kroch.

Vermischtes.

Aus dem Augiasstall des Antisemitismus schaufelt das „Berliner Tageblatt" in Nr. 276 vom 2. Juni wieder einen Kothhaufen heraus, dessen Photographie zu Nutz und Frommen der wenigen anständigen Leute, die noch an jene schlechte Sache glauben, hiermit reproduzirt sein mag:

„Vor einiger Zeit erhielten fast sämmtliche Hoteliers im Königreich Sachsen ein Zirkular, in welchem dieselben aufgefordert wurden, eine Anzahl namhaft aufgeführter antisemitischer Zeitungen zu halten; im Weigerungsfalle würden die Unterzeichner — es waren dies etwa 150 angebliche Geschäftsreisende — fortan in den betreffenden Hotels nicht mehr wohnen. Das erpresserische Zirkular ist nun allerdings von den meisten Empfängern unbeachtet gelassen und einfach in den Papierkorb geworfen worden. Es blieb aber nicht aus, daß einige Hoteliers gegenüber einzelnen der „Unterzeichner", als diese trotzdem ihr altes Absteigequartier wieder aufsuchten, das Zirkular zur Sprache brachten, und da stellte sich denn mehrfach heraus, daß der betreffende Reisende das Schriftstück gar nicht kannte, geschweige denn seinen Namen darunter gesetzt hatte! In einem Falle war es der in der Geschäftswelt wohlgelittene Leipziger Vertreter eines großen auswärtigen Hauses, dessen Name in dieser Weise gemißbraucht war. Da der Herr in fast allen sächsischen Städten neben christlichen auch jüdische Kunden hat, mit denen er freundschaftlich verkehrt, stellte er Nachforschungen nach dem Verbreiter des Zirkulars an, um denselben zur Rechenschaft zu ziehen. Und wer war dieser Ehrenmann? Natürlich der hinreichend bekannte Theodor Fritzsch in Leipzig. Dieser sah sich jetzt genöthigt, dem Herrn, dessen Namen er gemißbraucht, folgende Erklärung auszustellen:

„Auf Wunsch des Herrn H. H. erkläre ich hiermit, daß nur durch einen Irrthum dessen Name unter das bewußte an die Hoteliers gerichtete Zirkular gelangt ist. Herr H. hat nachträglich wegen dieses Mißverständnisses bei mir Einspruch erhoben, jedoch war die Sache damals nicht mehr abzuändern, was ich hiermit ausdrücklich bekunde. Theod. Fritzsch, Ing."

In Sachen des Kassirers Jäger berichtet die Frankfurter „Kleine Presse", daß eine weitere Verhaftung erfolgt ist, nämlich die der Erzieherin bei einer in Westend wohnenden Familie, Konstanze Ochs. Letzterer, die mit der Familie Clemens befreundet war, sei von dieser eine Kassette mit 150 000 M. übergeben worden. Konstanze Ochs habe diese Summe vor einigen Tagen der Frau Jäger abgeliefert. Bis jetzt seien 11 verhaftet worden. Von der defraudirten Summe sollen ca. 950 000 M. zur Stelle geschafft sein.

Wie das Volk denkt. Ein Korrespondent der „Landauer Zeitung" traf in einem Hause folgendes Bild an der Wand. Links sitzt der Heiland mit der Dornenkrone auf einem Esel und wendet sein Angesicht ab von der Figur eines Papstes, der auf einem stolzen Pferde sitzt, die dreifache Krone auf dem Kopfe. Unter dem Bilde stehen Verse, die wir hier im Auszuge folgen lassen:

Sieh' an mein Freund, dies Bildniß recht
Hier reist der Herr und auch der Knecht.
Der Herr auf einem armen Thier,
Der Knecht mit größter Pracht und Zier.
Der Herr trägt eine Dornenkrone,
Der Knecht eine dreifach goldene Krone.
Der Herr war arm auf dieser Welt,
Der Knecht hat groß Gewalt und Geld.
Der Herr hat nichts, da er's Haupt hinlegt,
Den Knecht man auf den Achseln trägt.
Der Herr den Jüngern wusch die Füß',
Dem Knecht sein Fuß man küssen muß.
Der Herr litt hier viel Schand und Spott,
Der Knecht sich ehren läßt als Gott.
Der Herr giebt uns sein Gnad' umsonst,
Der Knecht um Geld, Ablaß und Gunst.

Vivat sequens! Die Kölnische Strafkammer verurtheilte den Oberwächter Adolf Bender wegen widerrechtlicher Festnahme mehrerer Personen zu sechs Monaten Gefängniß. Er hatte zwei Radfahrer ohne jeden Grund sistirt und Nachts in Haft behalten.

Die Blatternepidemie ist an der sächsisch-böhmischen Grenze amtlich festgestellt worden.

Die Hatz, welche die sogenannten Ordnungsparteien gegen die Sozialdemokratie treiben, zeitigt unter der über unsere Grundsätze ununterrichteten Bevölkerung unglaubliche Rohheiten. So wird aus Köln berichtet: Das Schöffengericht verurtheilte in seiner Sitzung vom 21. Mai den Fuhrknecht Joseph K. zu zwei Wochen Haft, weil er mehrere mit Asche gefüllte Kasten entleerte, als ein Leichenzug die Straße passirte, wodurch der Zug in eine dichte Staubwolke gehüllt wurde. „Laß uns Asche werfen", so äußerte der rohe Bursche zu einem Jungen, „es ist ja doch nur ein Sozialdemokrat".

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 3. Juni. Die Heereskommission der Deputirtenkammer nahm heute nach Entgegennahme von Darlegungen des Kriegsministers Freycinet die Gesetzentwürfe betreffend die Verjüngung des Offizierkorps und die Erhöhung des Militärdienstes in der Reserve der aktiven Armee um 3 Jahre an.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Lissabon, 3. Juni. Die Wahlen zum Parlament finden am 17. Juli statt.

Paris, 3. Juni. Die Kommission des Senats hat die Annahme des Gesetzentwurfs beschlossen, welcher den Frauen das Wahlrecht zu den Wahlen für die Handelsgerichte überträgt.

Briefkasten der Redaktion.

H. L. Sie schildern, wie himmelweit verschieden das Begräbniß, das die Stadt dem Oberbürgermeister veranstaltete, von dem ist, was sie den Armen gewährt. Sie könnten auch noch andere Kontraste bringen, z. B.: wie sehr sticht die Wohnung, welche die Stadt dem Oberbürgermeister gewährt, von der Kammer im Hospital oder von der Schlafstelle im Asyl ab?

Freireligiöse Gemeinde.

Festvorträge

Rosenthalerstraße 38: Sonntag: Herr Dr. Bruno Wille. Montag: Herr E. Vogtherr. 89/6

Böhm. Brauhaus, Landsberger Allee 11|13: Sonntag: Herr E. Vogtherr. Montag: Herr Dr. Bruno Wille. — Gäste sehr willkommen!

Verein der Einsetzer (Tischler).

Die nächste Versammlung findet erst am **19. Juni** statt, da die am 5. Juni der Pfingsten wegen ausfällt.

NB. Die Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, sowie die neuen Bücher noch nicht haben, werden auf § 5 Abs. 1 des Statuts aufmerksam gemacht. [146/14] **Der Vorstand.**

Gegr. 1876. **Hüte** mit **Kontrollmarken** aus der Genossenschafts-Hutfbr. zu 3, 3,50, 4, 5, 6 M. **Cylinder eigener Fabrikation** zu 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 u. 12 M., empfiehlt **Paul Drenske** Nachf., Oranienstr. 172.

Jede Uhr zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold und Silber in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher. 1. Geschäft: Andreasstr. 62. 2. „ Chausseestr. 74. 3. „ Chausseestr. 33

Achtung Osten!

Grösstes Lager von Hüten mit Kontrol'l-Marken bei **Franz Haupt,** Hutmacher, Große Frankfurterstr. 145. — Da ich auch Hüte ohne Kontroll-Marke führe, bitte beim Kauf selbst unter das Leder nach der Marke zu sehen. **Schirme, Stöcke, Mützen, Kravatten.** [2218L

Damen- und Kinderhüte,

garnirt und **ungarnirt,** empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Gustav Sabor,

159, Invalidenstr. 159, neben der Markthalle.

Hutfabrik Wilhelm Böhm.

1. Geschäft: Blücherstr. 11, vis-à-vis der Kreuzkirche.

2. Geschäft: Dresdenerstr. 123, zwischen Oranienplatz und Kottbuser Thor.

Sämmtliche Hüte mit **Kontrollmarken.** Großes Lager in **Schirmen** und **Strohhüten.** 2112L

Genossen! Führe nur Hüte mit der **echten Arbeiter-Kontrollmarke,** welche von der Kommission herausgegeben ist, daher **nicht theilweise,** sondern mein **ganzes Lager** damit versehen ist. Schutzmarke Nr. 1590. Woll-, Filz-, Stroh- und Cylinderhüte von **3 Mark** bis zu den **feinsten.** Schirme und Spazierstöcke. 2142L

Adolph Kehr,

126, Köpenickerstr. Köpenickerstr. 126.

Das allergrößte Brot für 70 Pf. circa 6¼ Pfund, für 50 Pf. circa 4½ Pfund, ist zu haben in der **Brotfabrik, Köpenikerstr. 9b,** Hof part., schräg über der Kaserne des 3. Garde-Regim.

Ausverkauf von **Sonnen-** und **Regenschirmen,** elegante Muster für den halben Preis. Ebenso elegante **Herrenhüte** sehr billig wegen gänzlicher Aufgabe. 369b **Apostelkirche 3.**

C. Kramer's Restaurant **Rixdorf,** Herrmannstraße 140, neben den Kirchhöfen, früher **Hasenhaide.** Empf. sich allen Kirchhofsbesuch.

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine **Restauration** 2527L **„Zur Arbeiterbörse".** Ein Zimmer für Vereine und Zahlstelle steht zur Verfügung. **Rennthaler,** Pasewalkerstr. 4, am Wedding.

Wirthshaus Glückauf in den 395b **Rüdersdorfer Kalkbergen** empfiehlt sein großes **Garten-Lokal** für Vereine und Gesellschaften.

Empfehle allen Genossen, namentlich des dritten Berliner Wahlkreises mein neu renovirtes **Restaurant.** Ein großes Vereinszimmer zu 50 Personen zu berücksichtigen. **Ad. Flick,** SW, Simeonstr. 23.

Empfehle Freunden und Genossen mein **Lokal.** 2528L **W. Borchardt,** Pankow, Schulzenstr. 28, a. d. Nordbahn.

Klubzimmer mit **Pianino** zu vergeben. Sasse, Prenzl. Allee 224, E. Treskowstr.

Martin Klein, Uhrmacher, 1476L **25 Neue Hochstr. 25** empfiehlt sein Lager aller Arten **Wand- und Taschen-Uhren.** **Reparaturen zu soliden Preisen.**

Stroh- und Filzhut-Fabrik en gros. **Dennewitzstr. 1.** en detail. **Ecke Steglitzerstr.** **Damen- u. Kinderhüte** garnirt und ungarnirt. **Herren-Strohhüte** von 0,75 an. **Filzhüte** von 2,50 an. **Erste Bezugsquelle.** Fabriklager von Blumen und Federn.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Fabrikgeschäfts verkaufe **200 Dtzd. Herren- u. Knabenhüte, Zylinder** und **Strohhüte außerordentlich billig.** Zurückgesetzte **Filzhüte,** vorjährige Façon zu 2 M., 1,50, Stoffhüte 1 M. **Wallstrasse 1** gegenüber Spindlerbrunnen. 370b

Bitte!

Ein Mann, der im 80. Lebensjahre durch die Fahrlässigkeit eines Baumeisters zum Krüppel gemacht, durch jahrelange Mißhandlungen seiner Heimathsbehörde vollständig ruinirt, 2 Jahre 4 Monate Gefängniß wegen angeblicher Beamtenbeleidigung erduldet, und nun vollständig erwerbsunfähig und existenzlos in der Welt steht, bittet hilfsbereite Menschenfreunde um die Mittel, das Wiederaufnahme-Verfahren sowohl in zivilrechtli her, wie strafrechtlicher Beziehung, durchführen zu können. Offerten unter **C. W. Lorenz** befördert die Expedition dieses Blattes und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **W. Gründel,** Dresdenerstr. 116.

Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der Berliner Hausdiener.

Den Mitgliedern hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Kollege und zweiter Vorsitzender

Heinrich Beyer

am 2. Juni verstorben ist.

Beerdigung am Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Krankenhause Friedrichshain nach dem Zions-Kirchhof in Weißensee.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet 398b **Der Vorstand.**

NB. Ebenso ist unser Kollege

Traugott Pinkert

gestern am Schlagfluß verstorben. Beerdigung siehe Morgen.

Charlottenburg.

Allen Genossen zur Nachricht, daß die **Beerdigung** unseres im Kampf ums Dasein verstorbenen treuen Mitstreiters, des Wahlvereins-Mitgliedes

Julius Hofmann,

heute Sonnabend, den 4. Juni, Nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Luisen-Kirchhofes aus stattfindet.

Um rege Betheiligung ersucht 456/2 **Der Vorstand.**

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.** Kleine Reparaturen entsprechend billiger. **Uhren, Gold- u. Silberwaaren** **C. Wunsch,** Naunynstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Marken z. quittiren von **Partei-Beiträgen** empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller,** Schkeuditz-Leipzig. Preisliste gratis und franko.

Sämmtl. **Hüte** mit **Kontrollmarke.** **Hut-Fabrik Rud. Beisse,** Chausseestraße Nr. 70, parterre. Größte Auswahl.

Alle Uhren werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,** Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Dankes-Kirche. [25L Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 1785L **H. F. Dinolage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Vorzügl. Qualität **Cigarren** in großer Auswahl. **Emil Rogge, N.,** 14. Veteranenstrasse 14.

Unserm Pfropfenbruder und Revisor **Paul Kurbrock** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch. **Der Pfropfenverein Wedding.** Paul, uns ist det egal. 396b

Rixdorf. Achtung! Rixdorf.

Am Dienstag, den 7. Juni (3. Feiertag), veranstaltet der **Lese- und Diskutirklub „Heine"** zu Rixdorf eine **Agitationspartie** und werden Genossen zur Theilnahme an derselben hiermit freundlichst eingeladen. Treffpunkt Morgens 5 Uhr im Restaurant Beyler, Hermann- und Kniesebeckstraßen-Ecke oder 6½ Uhr Görlitzer Bahnhof. 452/8 **Der Vorstand.**

Ich stelle der Frau Schramm, Görlitzerstr. 60, das Zeugniß als Ehrenfrau aus. **E. W. J.** 397b

Hutfabrik A. Lange, Brunnen-Str. 136-37 Filz- u. Seidenhüte m. **Kontrollmarken.** Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen, sowie Strohhüte und Mützen. Billige Preise.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein **Schuhwaaren-Lager** Gute, solide Arbeit, mäßige Preise. **H. Müller, SO., Schlesischestr. 3.**

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23** H.-p

Schuhe u. Stiefel größte Auswahl [2437L **W. Lehmann,** Alexandrinenstr. 45

Allen Genossen zur Nachricht, daß ich **Buttmannstr. 3 A** ein 2521B **Cigarren-Geschäft** eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet **A. Bornemann.**

Freunden und Bekannten empfehle mein **Cigarren-Geschäft.** 399b **Fritz Schulz,** Wienerstr. 54.

Freunden und Bekannten empfehle meine **Cigarren- und Tabak-Fabrik.** 401b **H. Wilding,** Spreestr. 10.

Alte Stiefel für Herren, Damen und Kinder reell und billig. Naunynstraße 2. 232b

370b **Nur 1 Mark.** Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Sinnenstr. 190 II r. Auch Sonntags.**

Gastwirthschaft mit großem Tanzsaal verk. W. Borchardt, Pankow, Schulzestr. 28. 264b

Arbeitsmarkt.

Redakteur

für ein größeres Provinzialblatt gesucht, derselbe muß tüchtiger Leitartikelschreiber und, da die Agitation mit besorgt werden muß, auch guter Redner sein. Off. unter **W. A.** in der Exp. d. Bl. erbeten. 2510L

Selterwasser-Abzieher wird verlangt **Martens,** Rixdorf, Berlinerstr. 33. 2514B

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,

SO. Oranien-Straße 83/84. SO.

9188

Die Marke ist grün auf weißem Papier gedruckt.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind **Hüte** mit **Kontrollmarken** zu haben:

H. Aertsens, Prinzenstr. 28.
W. Alschäfsky, Gr. Frankfurterstr. 44.
O. Arnold, Dresdnerstr. 116.
Rud. Beisse, Chausseestr. 70.
A. Becker, Reinickendorferstr. 14a.
O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1.
A. Bracklow, Schönhauser Allee 29.
Alb. Binn, Landsbergerstr. 43.
W. Böhm, Blücherstr. 11.
„ Dresdenerstr. 123.
H. Diederich, Oranienstr. 9.
„ Mariannenstr. 43.
O. Dittlof, Pankstr. 24a.
E. Dütmer, Ackerstr. 68b.
G. Dunsing, Dresdenerstr. 6.
Paul Dronske Nachflg., Oranienstr. 172.
F. Fraude, Müllerstr. 183.
A. Fuchs, Manteuffelstr. 35/36.
„ Skalitzerstr. 39.
Th. Gerlach, Linienstr. 39.
A. Glaab, Neue Hochstraße 40a.
Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
R. Haase, Kastanien-Allee 36.
Ph. Haase, Reinickendorferstr. 64.
P. B. Hansen, Münchebergerstr. 26.
Pr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
J. Joggers, Schwedterstraße 243.
O. Jörs, Pankstr. 5a.
A. Kehr, Köpnickerstr. 126.
W. Kliem, Bernauerstr. 108.
G. Köpke, Prinzenstr. 60.
„ Potsdamerstr. 126a.
Kriegshammer, Belleallancestr. 91.
G. Knaake, Andreasstr. 24.
P. Kunz, Prinzen-Allee 87.
Ph. Krull, Rheinsbergerstr. 50.
Franz Köppen, Müllerstr. 14a.
O. Liskow, Oranienstr. 47a.
Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137.
H. Meissner, Neue Hochstr. 43.
A. Nanen, Wrangelstr. 99.
E. Nanen, Oppelnerstr. 45.
Ch. Otto, Chausseestr. 22.
W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a.
J. Baasch, Grüner Weg 57.
C. Polvoigt, Frobenstr. 28.
C. Pimpel, Landsbergerstr. 103.
Böhme, Potsdamerstr. 104.
W. Rother, Arndtstr. 31, vis-à-vis der Schenckendorffstraße.
E. Rieck, Badstr. 64.
C. Schulz, Swinemünderstr. 145.
O. Schulze, Ruppinerstr. 27.
A. Schlegel, Brunnenstr. 33.
Carl Stark, Neue Königstr. 73.
H. J. Stoboy, Oranienstr. 170.
F. Sporreuter, Poststr. 16.
W. Sy, Brunnenstr. 139.
C. A. Vierow, Alte Schönhauserstraße, Ecke Münzstraße.
Carl Walter, Münzstr. 8.
A. Wittenbecher, Moabit, Lübeckerstr. 4.
Rud. Wegener, „ Stromstr. 59.
W. Zapel, Skalitzerstr. 131 (neben Frister u. Roßmann).
A. Zechelius, Eisenbahnstr. 10.
C. Rättig, Fehrbellinerstr. 88.
E. Bergmann, Markgrafenstr. 109.
Renz, Oranienstr. 6.
„ Grüner Weg 82.
A. Graffert, Rummelsburg, Türrschmidtstr. 1.
W. Benecke, Potsdam, Jägerstr. 36.
C. Böttcher, Friedrichshagen.
Bosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a.
T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27.
E. Radloff, Charlottenburg, Berlinerstraße 5.
F. Julow, Pankow, Breitestr. 24.
G. Schaudt, Neu-Weißensee, Langhansstr. 71.
C. Schmidt, Köpenick, Kietzerstr. 41.
A. Klinge, Köpenick, Grünstr. 38.
C. Wanke, Rixdorf, Bergstr. 13a.
C. Sarsch, Rixdorf, Berlinerstraße 48.
P. Parey, Weißensee.

Wir bitten die Genossen namentlich die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen. Aber **auch hier immer nach der Marke zu fragen** und sich zu überzeugen, daß dieselbe im Hut klebt. Jedes Einkleben der Marke beim Kaufen ist Betrug.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission Deutscher Hutmacher.

454/2 J. A.: **C. Kempe**, Weinstraße Nr. 12.

Schuhe u. Stiefel

mit Kontrollmarke

aus der **„Deutschen Schuh-Fabrik“** in **Erfurt** sind an folgenden Stellen zu haben:

Chr. Geyer, Oranienstr. 202.
C. Nitschke, Kastanien-Allee 86.
G. Zerbe, Ritterstr. 114, nahe der Fürstenstr.
A. Anders, Gerichtstr. 82.
H. Bath, Waldstr. 37 (Moabit).
G. Kördel, Forsterstr. 7.
T. Janke, Langestr. 90. 2254 L
A. Heufelder, Hermann-Platz 3.
A. Seeger, Putbuserstr. 41.
W. Papke, Manteuffelstr. 31.
J. Schülke, Pücklerstr. 14.
Fr. Runge, Flemmingstr. 16 (Moabit).
G. Stukass, Weberstr. 4.

Zum rothen Cylinderhut!

Hüte 2523L] mit Arbeiter-Kontrollmarke.

Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131 neben Frister & Rossmann.

Zur rothen Cravatte.

Invaliden-Straße Nr. 147, Ecke der Bergstraße.
Billigste Bezugsquelle für **Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe, Cravatten, sämmtliche Herrenwäsche, Hosenträger etc.**

J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt, 2241L

Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9—1, 3—5. In der **Poliklinik** für **Unbemittelte** 8—9 Vm., 1—3, 5—6 Nachm. (künstl. Zähne 2 Mark)

Kein Feilschen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Jeder Preis ist in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Baer Sohn BERLIN.

Geschäfts-Häuser. Eigene Werkstätten.

24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8.
16. Gr. Frankfurterstr. 16. [2474L

Frühjahrs-Paletot	12,—	Frühjahrs-Anzug	10,—	Schul-Anzug	2,80
Frühjahrs-Paletot	16,—	Frühjahrs-Anzug	14,—	Knaben-Anzug	2,90
Frühjahrs-Paletot	21,—	Frühjahrs-Anzug	18,—	Knaben-Anzug	3,50
Frühjahrs-Paletot	28,—	Frühjahrs-Anzug	24,—	Knaben-Anzug	5,—
Frühjahrs-Paletot	30,—	Frühjahrs-Anzug	30,—	Knaben-Anzug	7,—
Ulster m. Pelerine	21,—	Frühjahrs-Anzug	36,—	Jünglings-Anzug	6,—
Ulster m. Pelerine	25,—	Kammgarn-Anzug	30,—	Jünglings-Anzug	8,—
Frühj.-Beinkleider	1,80	Kammgarn-Anzug	33,—	Jünglings-Anzug	10,—
Frühj.-Beinkleider	2,75	Kammgarn-Anzug	39,—	Jünglings-Anzug	15,—
Frühj.-Beinkleider	4,25	Kammgarn-Anzug	42,—	Drillich-Hosen	1,65
Frühj.-Beinkleider	5,—	Kammgarn-Anzug	48,—	Drillich-Jaquets	2,20
Kammgarn-Beinkl.	6,50	Engl. Leder-Hose	2,85	Drillich-Röcke	3,75
Kammgarn-Beinkl.	8,—	Engl. Leder-Hose	3,—	Maler-Kittel	3,—
Kammgarn-Beinkl.	10,—	Engl. Leder-Hose	4,50	Maschinisten-Jaqu.	2,—
Kammgarn-Beinkl.	12,—	Engl. Leder-Hose	6,—	Maschinisten-Jaqu.	3,—
Kammgarn-Beinkl.	14,—	Engl. Leder-Hose	7,—	Maschinist.-Hosen	2,—
Sommer-Westen	2,50	Engl. Lederjaquets	5,75	Arbeits-Blousen	1,60
Sommer-Westen	3,75	Engl. Lederwesten	2,50	Arbeits-Hemden	1,10
Sommer-Jaquets	1,50	Sommer-Jaquets	2,50	Sommer-Jaquets	3,—

Tadellose Maß-Anfertigung
unter Leitung erster Meister in höchst modernen Façons

Hose nach Maaß	Anzug nach Maaß	Paletot nach Maaß
11 M. bis 21 M.	36 M. bis 65 M.	35 M. bis 45 M.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Unf. in Zahlen sichtb. Preise sind Kontrolle und Schutz gegen Uebervortheilung.

Willkürlich hohe Preise sind gleichbedeutend mit Betrug.

Vom 1. Mai erhalten Leser dieses Blattes 4 pCt. Rabatt! 2414L

Großes Lager

Herrenstiefel . . von 7 bis 13 M.
Damenstiefel . . „ 5 bis 12 M.
Kinderschuhe . . „ 1 M.
Pantoffeln, wo der Staub leicht abgeht, sehr billig. (Nur Handarbeit.)

Bestellung nach Maaß, gutsitzend und dauerhaft. Spezialist für leidende und Krüppel-Füße. Fahrgeld wird vergütet.

Otto Ewald, Lindenstraße 87.

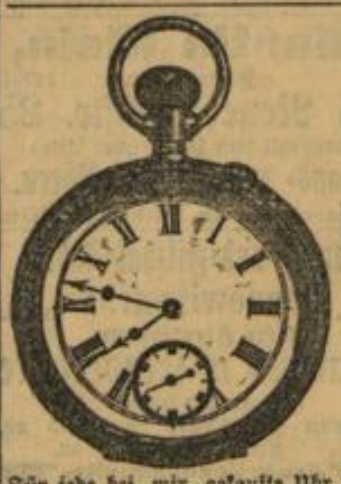
Hüte 2278L

mit **Kontrollmarke**

Oskar Liskow,
47a. Oranienstraße 47a.
Ecke Luckauer-Straße.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel** in großer Auswahl empfiehlt 1726L
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.

Kinderwagen 2481L] von **F. Koschny** 49. Oppelner-Strasse 49, am Schlesisch. Thor.



G. Scharnow's
anerkannt leistungsfähigste
Uhren-Fabrik
Berlin S.,
Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle

Nickel-Remontoir-Uhren von	10—15 M.
Silberne Remontoir-Uhren	v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren	v. 20 M. an
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren	v. 50 M. an
Regulateure	v. 8 M. an
do. in polirtem Nußbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend,	v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern	v. 3,50 M. an

Reparaturen nach Uebereinkunft. Cylinder-Uhren reinigen 1,50 M.

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 2077L

Bitte genau auf die alte Firma Oranienstr. 152 zu achten.

Halbe Preise!

Herren-Anzüge!
im Ausverkauf von 8 Mk. an.
6000 Promenaden-Anzüge, (sonst 25 M.), jetzt 8, 10, 12 M.
6000 elegante Anzüge, (sonst 30 u. 35 M.), jetzt 15—18 M.
18 000 Kamm.-Anzüge, (sonst 40 u. 50 M.), jetzt 20, 24, 27 M.
8000 Sommer-Paletots, 6000 Hosen, 5000 Knaben- u. Burschen-Anzüge. Gelegenheitskauf, alles für die Hälfte des Werthes.

Kleider-Pascha
(Inhaber Otto Polke)
32 Rosenthalerstraße 32
Ecke Sophienstraße.

Warnung. Der Kleider-Pascha hat **keine Filialen,** jede ähnliche Firma ohne den Namen Otto Polke bezweckt eine Täuschung des Publikums. 2524L

Heute bis 11 Uhr Abends geöffnet.
Nr. 32.

Hüte mit **Arbeiter-Kontrollmarken**
aus der **Genossenschafs-Hutfabrik**

Cravatten
Kragen u. Manchetten
Handschuhe
2461L empfiehlt in

Strohhüte
Sonnen- und Regenschirme, Spazierstöcke
reicher Auswahl

G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130 am Ostend-Theater.

M. Panknin.
Berlin SO.
91, Adalbertstr. 91, Ecke Oranienstr.
Putz- und Modewaaren.
Trauerhüte in [2242L großer Auswahl.

A. Schulz, 2462L
Berlin S.-O. Berlin S.-O.
Nr. 5. Reichenberger-Straße Nr. 5.
Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.
Anerkannt gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulante Bedingungen.

Mehl-Handlung.

Offerire billigst Vogelfutter, Ameisen-Eier à 1,40, Mondamin à Pfd. 0,50, Kirsch- und Himbeersaft à Pfd. 60 Pf., Melange, Marmelade à Pfd. 40 Pf., Feinste Tafel-Butter 1,20, Schmalz 45 Pf., Frische Eier à Mdl. 55 Pf., Speck, fett und mager, à Pfd. 60 Pf., Westf. Schinken à Pfd. 1,20 M., ausgesch.
M. W. Walter, Zeughofstraße 3.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Verantwortlicher Redakteur **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.